

∞ DaF-Szene Korea ∞

Rundbrief der **Lektoren-Vereinigung**
Korea



100 Jahre DaF in Korea

Nr. 8 ☯ **November 1998**

Herausgeber: Lektoren-Vereinigung Korea

C.P.O. Box 5447, 100-654 Seoul, Republik Korea

E-mail: lektorenvereinigung@yahoo.com

Vorstand: Ralf Deutsch, Dr. Armin Kohz, Michael Menke

Homepage: Alexander Kneider
<http://maincc.hufs.ac.kr/~kneider/lvk.htm>

Bankverbindungen:

Korea: Kookmin-Bank, Konto-Nr. 795-21-0072-726

andere Länder: Deutsche Bank Berlin,

BLZ 100 700, Konto 4108106

Kontoinhaber jeweils Michael Menke

Büro Berlin & Anzeigenleitung Deutschland:

Mathias Adelhoefer, Allerstr. 8

12049 Berlin, Deutschland

Redaktion: Dr. Armin Kohz, Michael Menke, Marcus Stein,
Mattheus Wollert,

Layout & Satz & Anzeigenleitung Korea: Michael Menke

Telefonnummern & E-mail-Adressen finden Sie am Ende des Heftes

In der „DaF-Szene Korea“ veröffentlichen wir Artikel und Aufsätze zum Thema „Unterricht in Deutsch als Fremdsprache“. Außerdem bieten wir Ihnen Informationen über das (Arbeits-) Umfeld in der Republik Korea, aber auch in anderen Ländern der Region. Einige Artikel dieser Ausgabe können Sie auf unserer Homepage lesen. Dort finden Sie auch aktuelle Mitteilungen der LVK sowie weiterer Fachverbände in Korea.

Artikel und Aufsätze geben **die Meinung der Verfasser** wieder, die nicht immer gleich der Auffassung der Redaktion sein müssen! Dennoch behalten wir uns aus gegebenem Anlaß vor, bei evtl. Meinungsverschiedenheiten zwischen Autor(en) und Redaktion wegen einer Veröffentlichung Rücksprache zu halten.

Wenn sie in unserer **nächsten Ausgabe (Frühjahr 1999)** einen Artikel veröffentlichen möchten, schicken Sie diesen bitte an unsere Postfachadresse. Bitte senden Sie uns den Artikel als Diskette, zusammen mit einem Ausdruck. **Formatieren Sie bitte den Text noch nicht!** Die Datei sollte eine .txt, .doc, oder .rft-Datei sein. Wir nehmen auch andere Systeme an, sofern diese von einem IBM-kompatiblen Computer gelesen werden können (z.B. .hwp). Dann sollten Sie aber Umlaute und das „ß“ ausschreiben, also „ae“, „ue“ oder „ss“. **Der Einsendeschluß ist der 31. März 1999.** Wir danken den **Anzeigenkunden dieser Ausgabe:** Flohr & Walter, Four Winds, Langenscheidt KG und Sprachen- und Dolmetscher-Institut München. Unser **Postfach** ist auch die **Kontaktadresse für Anzeigenkunden.**

Inhalt:

Impressum	S. 3
Vorwort	S. 4
 DaF in Korea:	
100 Jahre DaF in Korea ?	S. 7
DaF in Korea: Wo bist du? Wo gehst du hin?	S.10
Fragebogen	
 Korea-Impressionen:	
...eins davon in Korea	S.27
 Veranstaltungshinweise, D-A-CH, DaF-Organisationen:	
Goethe-Institut	S.30
Österreich	S.31
Schweiz	S.32
LVK	S.33
KGDaF	S.33
 Korea und die Welt:	
Brief aus Japan	S.34
Business German oder Literatur? Die Rhetorik des Börsendiskurses	S.36
 Leserbrief	 S.42
 Rezension:	
Tangram - ein Lehrwerk aus dem Abholmarkt	S.44
 Autorenliste	 S.49
 Namens- und Telefonverzeichnis	 S.50

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

„DaF-Szene Korea“ Nr. 8 hat, nach langer, schwerer Geburt, endlich das Licht der Kopierwerkstatt erblickt, und fängt schon nach kurzer Zeit an, sich über Korea und den Rest der Welt zu verbreiten. Wie bei allen älteren Geschwistern war es keine normale Geburt, da gerade im kritischen Augenblick die Geburtshelfer erst zusammengesucht werden mußten. Entweder waren sie im Urlaub, ausgewandert oder hatten eine neue Telefonnummer. Trotzdem werden Sie, liebe Leserin / lieber Leser, feststellen, daß dieses Kind keine Fehlgeburt ist. Außerdem war („incest is best“) auch der japanische Cousin ein wenig daran beteiligt.

Wie bei manchen Kindern, die mehrere Väter haben, hat auch dieses Wechselbalg einen Makel: Es beginnt eigentlich mit einer schamlosen Übertreibung (ich meine natürlich das Titelbild). Aber „100 Jahre“ klingt nun mal einfach gut, und es ist natürlich auch ein bißchen wahr. Sie finden dazu weitere Informationen in diesem Heft, sowie verteilt zehn kleine Hinweise auf „100 Jahre Deutsch / deutsches / deutschsprachiges in Korea“. Viele dieser Informationen habe ich auf der Website von Herrn Alexander Kneider „Deutsche in Korea vor 1910“ gefunden (<http://maincc.hufs.ac.kr/~kneider> - also in direkter Nachbarschaft zu unserer Homepage).

Wahrheit ist immer relativ, und eine Meinung ist etwas Subjektives. Über den älteren Bruder, die Nummer 7, gab es ein paar gegensätzliche Meinungen. Das betraf die Artikel, die sich mit der gegenwärtigen Wirtschaftskrise in Korea und deren Folgen (auch) für die Germanistik in Korea auseinandersetzten. Dazu möchte ich bemerken: Wir freuen uns über jeden eingesandten Artikel, weil wir (die paar Leute von der Redaktion) dann nicht alles selber schreiben müssen. Wir drucken auch solche Artikel ab, die vielleicht nicht unbedingt unserer eigenen Meinung entsprechen. Jeder Autor ist für sich selbst bzw. seinen Text verantwortlich. Wir versuchen, grammatische und Rechtschreibfehler zu beseitigen, (in unserem Heft sind immer noch prozentual weniger Fehler als in der Handschrift von Goethes Faust), sonst nichts.

Dieser Rundbrief wird in erster Linie gemacht von deutschsprachigen LektorInnen für deutschsprachige LektorInnen (und natürlich für alle anderen DaF-Interessenten in Korea und anderswo). Das aber heißt: Autoren und Leser sollten bei der Lektüre nicht unbedingt das ostasiatische Harmoniebestreben im Hinterkopf haben, sondern die an deutschen, österreichischen und schweizerischen Schulen und Universitäten ausgiebig ausgeübte Kritik und Kritikfähigkeit (den Satz „Ich danke Ihnen für das schöne Referat!“ habe ich bisher fast immer auf Seminaren in Korea gehört; den Satz „Das halte ich für Unsinn“, deutschen Studenten und Professoren bestens bekannt, kaum, wiewohl dem oft so war). Kritik ist eine der Väter (oder Mütter) jeglicher Wissenschaft, so auch des Faches DaF, auch in Korea, oder sollte es zumindest sein. Fühlt sich der eine oder die andere einmal durch einen Artikel adrenalinstößig angeregt, so freuen wir uns über jede eingesandte Gegenmeinung. Dieser Rundbrief will niemandem wehtun, denn eigentlich soll ja alles nur besser werden.



Damit sind wir wieder bei der ostasiatischen Harmonie angelangt, und so können Sie jetzt beruhigt weiterlesen.

Michael Menke

➔ Hinweis ➔

Sie können noch einige Ausgaben der vorangegangenen Nummern dieses Rundbriefes bekommen (Versandkosten 2000 Won im Inland oder 5 DM im Ausland). Vorrätig sind derzeit noch einige Exemplare der „DaF-Szene Korea“ Nr. 4, 5, 6 und 7. Schreiben Sie an unsere Postfachadresse, oder schicken Sie eine E-mail an: **lektorenvereinigung@yahoo.com**

Wir möchten noch einmal darauf hinweisen, daß alle Mitglieder der LVK in Korea zwei Exemplare dieses Rundbriefes kostenlos zugestellt bekommen. Ein Heft können Sie also an jemanden weiterverschenken. Allen anderen LektorInnen in Korea, sofern wir ihre Adresse kennen, senden wir ein Exemplar kostenfrei zu. Auch andere Interessenten aus dem In- und Ausland können die „DaF-Szene Korea“ zugeschickt bekommen. Das ist kostenfrei, jedoch freut sich unser Schatzmeister über jede Spende.

Den Seminar-Sammelband „DaF in Korea - Tendenzen und Perspektiven“ haben wir noch in wenigen Exemplaren auf Lager, Sie können ihn aber auch über den DAAD beziehen

100 Jahre DaF in Korea ?

„Der ... Unterrichtsminister wies in seiner Eröffnungsrede auf die Bedeutung der deutschen Sprache hin. Herr Konsul XY sprach ...zunächst seine Freude darüber aus, daß eine so stattliche Anzahl junger Koreaner sich dem Studium der deutschen Sprache widmen wolle. Er betonte dann die Wichtigkeit der deutschen Sprache für das Studium, erwähnte, daß alljährlich Tausende von Ausländern nach Deutschland gehen, um Künste und Wissenschaft zu studieren, daß jeder gebildete Ausländer des Deutschen kundig sei ... und schloß mit einem Hoch auf den Herrscher des Landes. ...“

Das könnte alles in heutiger Zeit passiert sein, die erwähnte Schuleröffnung fand jedoch am 15. September 1898, also vor 100 Jahren, in Seoul statt. Die „Deutsche Schule“ war eine Bildungseinrichtung für Koreaner, hier sollten Dolmetscher und Übersetzer für die koreanische Regierung ausgebildet werden. Damit ist sie eigentlich kein Vorläufer der heutigen Deutschen Schule Seoul, auch nicht des Goethe-Instituts, sondern das erste koreanische Fremdspracheninstitut für Deutsch. Die Anregung zur Gründung ging folglich von koreanischer Seite aus, wenn auch mit massiver deutscher Unterstützung. Der Schulleiter war Johannes Bolljahn, den ich oben aus der „Deutschen Zeitschrift für ausländisches Unterrichtswesen“ Nr. 3/1900 zitiert habe. Er versah seinen Dienst bis zum Jahr 1914, nachdem die Japaner diese und die anderen Fremdsprachenschulen in Seoul geschlossen hatten.

Die Angaben darüber, wie viele Schüler Deutsch lernten, sind widersprüchlich. Sehr viele werden es nicht gewesen sein, jedoch sind die Berichte einstimmig darüber, daß sowohl die koreanischen Lehrer (ehemalige Schüler) wie auch die Schüler selbst gute Erfolge im Spracherwerb vorzeigen konnten. Neben dem Sprachunterricht wurden die Schüler auch in Geschichte und Geographie unterwiesen, man würde dieses heute als „Landeskunde“ bezeichnen.

Außer dieser deutschen Schule gab es andere Einrichtungen, die deutsche Kultur und Wissenschaft in Korea vertraten. 1901 bis 1905 hielt sich Dr. Richard Wunsch als Leibarzt von Kaisers Kojong in Korea auf und versuchte, regelmäßige Impfungen durchzusetzen. Franz Eckert kam 1901 als Hofkapellmeister nach Korea, nachdem er vorher diese Tätigkeit in Japan ausgeübt hatte. Eckert gründete eine Hofmusikkapelle, versorgte diese mit westlichen Musikinstrumenten und komponierte Märsche und Festmusik. Auch eine koreanische Nationalhymne zählt zu seinen Werken, die jedoch aufgrund der japanischen Okkupation nicht aufgeführt werden konnte. Bis zu seinem Tod 1916 blieb er in Korea. Sein Grab befindet sich auf dem Ausländerfriedhof in Seoul.

Die japanische Kolonisation Koreas, die sich schon seit einigen Jahren anbahnte, wurde 1910 unter dem Vorwand, westliche Dominanz in Asien durch östliche Herrschaft und Werte zu ersetzen, zum Faktum. Viele der noch verbliebenen Europäer und Amerikaner mußten das Land verlassen. Das betraf natürlich auch die Deutschen, die seit der Meiji-Dynastie eigentlich immer gute Kontakte zu Japan gehabt hatten. Einige Missionare aus Deutschland und Österreich

konnten auch nach der Kolonisation noch im Lande bleiben. Sie organisierten Schulen, auf denen die Landessprache Koreanisch unterrichtet werden konnte, setzten sich mit der Kultur und Sprache des Landes auseinander. So gründete der Benediktiner André Eckhardt nach seiner Rückkehr nach Deutschland in München das erste Institut für Koreanistik.

Unter den Japanern war Deutsch Wahlfach an den Oberschulen, sowie für bestimmte Universitätsfächer wie Medizin oder Jura Pflicht. Es wird also auch hier Deutschunterricht gegeben haben, von wem auch immer. 1945 endete die japanische Besatzung, danach kam der Bau von Schulen und Universitäten nur langsam voran. Nach dem Krieg wurde 1946 an der Seoul Nationaluniversität die erste Germanistikabteilung im Lande gegründet¹. Dabei dürfte aber der Lese-, Schreib- und Grammatikunterricht die wichtigste Rolle gespielt haben. Deutsche Lektoren gab es keine.

Der Koreakrieg unterbrach diese Entwicklung, wenngleich im Kriegsjahr 1952 an der Hanguk University of Foreign Studies die zweite Germanistikabteilung gegründet worden sein soll² (sofern diese Jahreszahlen richtig sind, andere Angaben nennen hier 1954). Auch der DAAD soll seit 1952 in Südkorea aktiv sein (wobei ich auch diese Angaben unter Vorbehalt nenne). 1958 oder 1959 wird die Koreanische Gesellschaft für Germanistik gegründet.

Diplomatische Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Südkorea wurden 1955 aufgenommen, dazu parallel zwischen der DDR und Nordkorea, und so haben natürlich auch in Nordkorea Lektoren

¹ zitiert nach Dorothea Koch, Germanistikstudium in Südkorea, Frankfurt/M 1996, S. 95f f.

² Ulrich Hann, Fremdsprachliche Germanistik in Südkorea, Jahrbuch DaF 10, München 1985, S. 311

aus der DDR Deutsch an den Universitäten unterrichtet.

Das Goethe-Institut nahm 1967 seine Arbeit auf, zunächst in der Deutschen Botschaft, ab 1978 in einem eigenen Gebäude. Daneben existiert noch eine „Filiale“ in Taejon, die an eine Universität angegliedert ist. Im Jahr 1995 gründete sich die Lektoren-Vereinigung Korea, ein Zusammenschluß der in Korea tätigen muttersprachlichen Deutschlektoren, und kurz darauf die Koreanische Gesellschaft für DaF.

Zur Zeit lernen ca. 500.000 Schüler an den koreanischen Oberschulen Deutsch. In etwa 65 Universitäten wird Germanistik angeboten, an den meisten davon erfolgt der Deutschunterricht durch einen muttersprachlichen Lektor. Die Zahl der Germanistikstudenten beträgt etwa 14.000. Man darf jedoch nicht Quantität mit Qualität gleichsetzen. „Es scheint, als hätten wir es mit dem zirkulären Phänomen zu tun: Es gibt viele Lerner, **weil** es viel Unterricht gibt.“³

Nur die allerwenigsten Schüler oder Studenten können nach mehrjährigem Deutschunterricht tatsächlich gut Deutsch sprechen, landeskundliche Kenntnisse sind ebenfalls relativ gering. Kaum ein Germanistikstudent wählt Deutsch aus Neigung. Ähnlich wie unter den Hochschulen gibt es auch unter den Studienfächern eine strenge Hierarchie, die sich nach der beruflichen Verwertbarkeit bestimmt. Die zweiten Fremdsprachen, zu denen neben Deutsch auch Französisch, Spanisch oder Chinesisch gehören, nehmen eine Schlußposition ein. Sie werden in der Regel nur von Studenten

³ Rainer Manke, Zur Situation des Faches Deutsch an Schulen und Universitäten in Korea, in: LVK, DaF in Korea, Tendenzen und Perspektiven, Seoul 1997, S.26

gewählt, die bei den sehr strikten Aufnahmeprüfungen für die Universitäten nicht genügend Punkte erreicht haben, um ein attraktiveres Fach zu studieren.

Jährlich beenden etwa 3.000 Absolventen das Studium der Germanistik, meistens nach dem vierjährigen B.A.-Studium. Dazu kommen Rückkehrer aus Deutschland, oftmals promovierte Germanisten, die im Hochschulbereich tätig sein wollen, aber nur stundenweise eingesetzt und bezahlt werden können. So studieren oder lernen viele Koreaner Deutsch/Germanistik, aber nur eine Minderheit wird in den Stand versetzt, die Sprache tatsächlich ausreichend zu beherrschen.

Eine Deutsche Schule gibt es natürlich wieder in Seoul. Ihre Wurzeln reichen in das Jahr 1976; derzeit lernen dort etwa 150 Schüler, allerdings nicht Deutsch, denn das können sie bereits. Diese Schule ist für die Sprößlinge der in Korea tätigen Deutschen, Österreicher und Schweizer.

Deutsch hat in Korea eine hundert Jahre alte Tradition. Ob in diesem Zeitraum wirklich durchgängig immer irgendwo im Land ein Lehrer, Dozent oder Professor seinen Anvertrauten die Geheimnisse des Konjunktiv II und des Relativnebensatzes beigebracht hat, ob es wirklich die Sprache Deutsch war (nicht lediglich ein paar grammatische Fakten), weiß man nicht. Zumindest kann man aber behaupten, daß die deutsche Sprache seit dem Jahr 1898, mal mehr, mal weniger, unterrichtet worden ist. Schließen wir mit einem weiteren Zitat von Bolljahn: „*Ob aber die deutsche Schule in größerem Umfange segensreich für Korea wirken kann, das hängt von der Zukunft ab.*“ Und ob DaF nach 100 Jahren auch segensreich wirken kann, muß man abwarten.

Neben der angegebenen Sekundärliteratur finden Sie weitere Hinweise auf der Website von Alexander Kneider **Deutsche in Korea vor 1910** (<http://maincc.hufs.ac.kr/~kneider>), sowie in dem Buch **Deutsche Schule(n) in Korea 1898-1998**, herausgegeben von Johannes Below (Benedict Press Waegwan 1998, 20.000 Won, erhältlich im Kyobo-Bookstore oder in der Deutschen Schule Seoul).

Es gibt außerdem eine Website von Mathias Adelhoefer, auf der versucht wird, die in Korea tätigen DaF-Lektoren aufzulisten: <http://maincc.hufs.ac.kr/~mathias/projekt.htm>

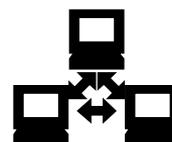
→ Hinweis ←

An dieser Stelle möchten wir auf zwei websites hinweisen:



Die Homepage der Lektoren-Vereinigung Korea, betreut von Alexander Kneider, finden Sie unter:

<http://maincc.hufs.ac.kr/~kneider/lvk.htm>



Die Homepage der Lektoren in Japan steht unter der Adresse:

<http://160.29.11.14/~oubei/mandel/lektoren/index.htm>

DaF in Korea: Wo bist du? Wohin gehst du?

Auswertung des Fragebogens zur sprachlichen Ausbildung in Deutsch als Fremdsprache an koreanischen Universitäten

1. Curriculare Veränderungen an den Deutschabteilungen

Die Hakbuchae-Reformen an den Universitäten haben seit einigen Jahren Druck zu curricularen Veränderungen an den Deutschabteilungen der koreanischen Universitäten ausgelöst. Auf dem Fachseminar der Lektoren-Vereinigung Korea (LVK) im Herbst 1996 wurde deshalb gemeinsam mit Vertretern der Koreanischen Gesellschaft für Deutsch als Fremdsprache (KGDaF) gefordert, die anstehenden curricularen Veränderungen verstärkt in der fachlichen Öffentlichkeit zu diskutieren und nicht - wie in Korea üblich - den Verwaltungen der Universitäten zu überlassen. Inzwischen haben an vielen Universitäten die Auswirkungen der Reformen dazu geführt, daß StudentInnen die Freiheit der Studienfachwahl nützen und statt Deutsch andere Fächer bevorzugen. Diese Entwicklung sollte als Zäsur interpretiert werden, welche auch die Chance für qualitative Verbesserung in sich trägt.

Als traditionelles Universitätsstudium hatte die Germanistik ihren angestammten Platz im Fächerkanon der philosophischen Fakultät. Durch die Reform ist dieser Platz gefährdet. Es zeichnet sich ab, daß die Reformen zwar administrative Vorgaben über die Zahl der zu erwerbenden Credits oder über Kombinationsmöglichkeiten mit anderen Fächern umsetzen. Eine Reflexion über inhaltliche Positionen der Germanistik oder speziell der Deutschausbildung ist

jedoch bislang nicht systematisch geführt worden. Es hat den Anschein, als ob die Rettung des Germanistikstudiums in erster Linie unter dem Aspekt gesehen wird, möglichst hohe Studentenzahlen zu erzielen, um die vorhandenen Arbeitsplätze für Germanisten an Universitäten zu erhalten. Die Legitimation des Deutschen in Korea sollte jedoch auch inhaltlich begründet werden.

Überlegungen zur curricularen Neugestaltung müssen sich an den Status quo bestehender Unterrichtspraxen anschließen, deshalb wurde ein Fragebogen ausgearbeitet, durch den einige grundlegenden Daten zur Arbeit muttersprachlicher Lektorinnen und Lektoren erhoben werden sollten. Der Fragebogen wurden im April/Mai dieses Jahres an die LektorInnen in Korea verteilt. Die Exploration bezog sich auf den Deutschunterricht im Grundstufenbereich an der Universität, das heißt bis zu einem Niveau, das vom Zertifikat Deutsch als Fremdsprache beschrieben ist, und zwar sowohl im Germanistikstudium als auch für Studenten anderer Fachrichtungen, nicht aber auf Sprachunterricht an anderen Institutionen (private Sprachkursanbieter oder Schulen) oder auf anderen Unterricht als Sprachunterricht.



2. Zur interkulturellen Hermeneutik in den Bildungsauffassungen

Einer empirischen Erhebung unter muttersprachlichen Lektorinnen und Lektoren über Auffassungen zu Fragen der Deutschausbildung in Korea sind unausweichlich interkulturelle hermeneutische Probleme eingeschrieben. Die Diskussion über den gesellschaftlichen Sinn von Deutsch in Korea darf nämlich nicht ausblenden, daß jede Gesellschaft die Funktion von Bildung unterschiedlich bewertet. Wenn der Deutschunterricht aus der Sicht deutscher Lektoren überwiegend als nicht effektiv genug wahrgenommen wird - und dies belegt die Fragebogenaktion -, so wäre dem aus koreanischer Sicht entgegenzuhalten, daß ein Germanistikstudium in Korea durchaus auch gleichwertige andere Bedürfnisse - z.B. Entfaltung der Persönlichkeit, Integration in soziale Eliten, Statuszuweisung - befriedigt als die aus deutscher Sicht vorrangige Qualifikation für gesellschaftlich nützliche Arbeit. Außerdem sind vermutlich die meisten der deutschen LektorInnen an ihren Universitäten nicht ausreichend in strukturelle und institutionelle Zusammenhänge eingebunden, um das Geflecht universitärer Sachzwänge in Curriculafragen wirklich kompetent beurteilen zu können. Ich bin jedoch der Ansicht, daß wir als Lektoren unser Selbstverständnis trotzdem nicht allein aus der Tatsache ziehen sollten, daß wir als dekorative Exoten die Fremdsprachenabteilungen garnieren. 80% der LektorInnen, die an der Fragebogenaktion teilgenommen haben, arbeiten bereits mehrere Jahre in Korea, 35% sogar schon über 5 Jahre! Da

hat sich ein fachliches Wissen gebildet, das in den Curriculumsdiskussionen bisher kaum eingebracht wurde. Dieses praktische Wissen sollte ansatzweise durch den Fragebogen ermittelt werden. Es ging bei der Fragebogenaktion weniger darum, "harte Daten" zu der Arbeit der Lektorinnen und Lektoren an koreanischen Universitäten zu erhalten, obwohl einige Informationen zu Klassenstärke, Zahl der Unterrichtsstunden pro Klasse, Auswahl von Lehrmaterialien auch als solche aufgefaßt werden können. Vielmehr zielte der Fragebogen auf "weiche Daten" wie Einschätzungen, Beurteilungen und Lernprozesse der LektorInnen, aus denen interpretativ Rückschlüsse auf das professionelle Selbstverständnis von Muttersprachlern an koreanischen Universitäten gezogen werden können. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß der Fragebogen nicht die Aufgabe hatte, Informationen über die tatsächliche Unterrichtspraxis zu gewinnen. Diese können allein durch Methoden wie Unterrichtsbeobachtung und -analyse erhalten werden. Die Form der Lektorenbefragung wurde in der Absicht gewählt, fundamentale Parameter des komplexen Bereichs der Lehr- und Lernforschung in Korea, die aus deutscher Perspektive relativ leicht zugänglich sind, für künftige Curriculumsdiskussionen zu konkretisieren. Falls sich an diese Exploration ein follow-up anschließen sollte, gedacht ist an eine Erhebung unter koreanischen KollegInnen in Zusammenarbeit mit der KGDaF, müßte die Problematik interkultureller Hermeneutik in Bildungsfragen zwischen Deutschland und Korea auf jeden Fall erneut und intensiv fokussiert werden.

3. Universalistische oder regionalspezifische Ausrichtung der Unterrichtspraxis?

Für die empirische Befragung leitend war die These, daß der Deutschunterricht in Korea aufgrund seiner geographischen und kulturellen Distanz zu Deutschland regionalspezifische Besonderheiten aufweist, die mit der Ausrichtung des Deutschunterrichts nach universalen Gesichtspunkten, die sich beispielsweise aus der Orientierung von Lehrwerken auf die ZDaF-Prüfung ergeben, notwendigerweise kollidieren müssen. Trotz der weltweiten Verbreitung des pragmatisch-funktionalen Konzepts ist es nämlich zweifelhaft, ob dessen Lernziel der "kommunikativen Kompetenz" überall auf der Welt und für allen Menschen dasselbe bedeuten kann. Fraglich sind in zielsprachenfernen Ländern und kulturell andersartigen Regionen insbesondere (vgl. Neuner & Hunfeld 1993, 106):

- die Betonung des mündlichen vor dem schriftlichen Sprachgebrauch, Vorrang des Sprechens vor dem Lesen/Schreiben, wenn weder ein unmittelbares Bedürfnis noch die Möglichkeit zur Kommunikation mit einem Partner aus dem Zielland besteht;
- die einseitige Orientierung an den Alltagssituationen und Alltagsthemen des Zielsprachenlandes, wenn die zielsprachenkulturelle Alltagsbewältigung ohne Relevanz für die Lerner ist, da sie nie in deutschsprachige Länder fahren bzw. Deutsch in ihrem späteren Berufsleben nicht gebrauchen werden;
- der Einsatz kommunikativer Methoden, die auf aktive und kreative Teilnahme der Lerner am Unterrichtsgeschehen aufbauen und eigenkulturelle Rahmenbedingungen des Lernens (kulturspezifische Lerntraditionen, Wertorientierung, Lehrerrolle usw.) nicht berücksichtigen.

Als regionale Rahmenbedingungen des Deutschunterrichts an Universitäten in Korea werden häufig genannt:

- passives Lernverhalten der Lerner
- große Klassenstärken bis zu 60 und mehr StudentInnen
- heterogenes Sprachniveau der Lerner
- geringe Wochenstundenzahl
- geringe Motivation der Lerner, Deutsch zu lernen
- mangelnde Abstimmung des Deutschunterrichts zwischen koreanischen und deutschen KollegInnen
- ein Prüfungs- und Notensystem, das sich nicht an den tatsächlichen Leistungen und Kenntnissen der StudentInnen, sondern an administrativen Vorgaben orientiert.

Daß sich universalistischer Anspruch und regionale Rahmenbedingungen in Korea schwer unter einen Hut bringen lassen, ist das Dauerthema vieler Lektorentreffen, Fachseminare, Symposien mit deutsch-koreanischer Beteiligung usw. und wird in einer Fülle von Veröffentlichungen beklagt¹. Wie gehen die betroffenen Lektorinnen und Lektoren nun damit um, daß sie in ihrer Tätigkeit offenbar ständig gegen die Verhältnisse an unterrichten müssen? Von curricularer Seite erhalten

¹Vgl. Hann (1985), Kim (1996), Lie (1996), LVK (1997), Rhie (1996), Yang (1998).² Vgl. zu diesem Problem: Phonothek. Deutsch als Fremdsprache. Hg. von E. Stock und U. Hirschfeld, Langenscheidt 1996, S. 45, sowie R. Rausch/I. Rausch: Deutsche Phonetik für Ausländer, Langenscheidt 1995, S. 133-141.

sie keine Unterstützung, es gibt so gut wie keine Richtlinien, an denen sie sich orientieren können. Demnach muß das Curriculum, nach dem sich die LektorInnen richten, in der alltäglichen Praxis nach dem System von trial and error entstehen, geprägt von den subjektiven Entscheidungen des jeweiligen Lektors. Ein wesentliches Ziel der vorliegenden empirischen Befragung bestand also darin, überhaupt erst einmal vergleichbare Daten zu erheben, die belegen, ob bzw. wie sich der Konflikt zwischen universalistischem Anspruch und regionalen Rahmenbedingungen in der Unterrichtspraxis der muttersprachlichen Lektorinnen und Lektoren widerspiegelt und inwieweit die LektorInnen sich in ihren Unterrichtsformen auf die hiesigen Bedingungen einstellen.

4. Auswertung des Fragebogens

4.1 Aufbau des Fragebogens

Die Fragen des Fragebogens teilen sich in zwei Hauptblöcke auf:

A: Fragen, welche grundsätzliche Einstellungen sowie theoretische und praktische Vorentscheidungen zur Unterrichtsgestaltung der LektorInnen abfragen. Hierzu gehören die Frage 1 zu den Lernzielen des Unterrichts, Frage 2 zur Einschätzung der Umsetzbarkeit der Lernziele, Frage 3 zur Einflußnahme auf die Wahl der Lehrmaterialien und Frage 13 zu Lernerwünschen bezüglich Lehrmaterialien.

B: Fragen, welche die Konsistenz dieser Einstellungen und Vorentscheidungen mit der Organisation der Unterrichtspraxis und einigen unterrichts-

bezogenen Aktivitäten abfragen und somit der internen Reliabilität der Auswertung dienen. Hierzu gehören die Frage 4 zur Wahl der Lehrwerke, die Fragen 5, 6 und 9 zur Beurteilung der Eignung der Lehrwerke für die eigene Unterrichtspraxis, die Fragen 7, 8 und 10 zur konkreten Gestaltung des Unterrichts sowie die Fragen 11 und 12 zu unterrichtsbezogenen Rahmenbedingungen.

4.2.1 Lernziel "kommunikative Kompetenz"

Die wichtigste Frage war, ob das Lernziel des universalistischen Ansatzes, die "kommunikative Kompetenz", von den LektorInnen in Korea als realistisches Lernziel angesehen wird und ihrem Unterrichtsverständnis zugrunde liegt. Die Antwort darauf fällt zunächst einmal eindeutig aus (Frage 1). Bis auf eine Ausnahme hält niemand ein anderes Lernziel für wichtiger als die kommunikative Kompetenz. Über 60% der Antworten zu Frage 1 nach den Lernzielen weisen die kommunikative Kompetenz sogar als vorrangiges Lernziel aus. Die Umsetzung dieses Lernziels (Frage 2) wird zwar von 19% der Befragten als in ausreichendem Maße nicht möglich eingeschätzt, doch sind 50% der Befragten der Meinung, daß das Lernziel der kommunikativen Kompetenz immerhin teilweise sinnvoll ist und 31% der Befragten sind sogar der Ansicht, daß eine kommunikative Kompetenz in ausreichendem Maße erreicht werden kann. Angaben aus dem Frageblock B stützen diesen überraschenden Befund und scheinen die

These von der Inkompatibilität des Lernziels der kommunikativen Kompetenz mit den regionalen Rahmenbedingungen zu relativieren. Insgesamt kommen 18 verschiedene Lehrwerke, die in D+A+CH für den universalen Gebrauch entwickelt wurden, zum Einsatz (Frage 4). Davon gehören sieben (Themen (neu), Deutsch aktiv, Moment mal!, Die Suche, Stufen international, Spachkurs Deutsch, Sprachbrücke) zur neueren und allerneuesten Lehrwerkgeneration, welche zur Vorbereitung auf das internationale anerkannte Zertifikat Deutsch als Fremdsprache weltweit und in Deutschland im Einsatz sind. Lediglich 10% der Befragten sind der Ansicht, daß diese Lehrwerke für den Einsatz an ihrer Universität nicht gut geeignet sind (Frage 5). Von den regionalen Lehrwerken werden hingegen nur zwei genannt und im Einsatz an der Universität für nicht gut geeignet befunden.

Eines der am häufigsten genannten Argumente gegen die Durchführung eines kommunikativen Unterrichts, die zu große Klassenstärke, wird durch die Befragung nicht gestützt. Nimmt man eine Klassenstärke von 25 Lernern als Obergrenze für noch durchführbaren kommunikativen Unterricht an - das Goethe-Institut Seoul führt in dieser Klassenstärke zum ZDaF - so sind in über 60% der Klassen an den Universitäten der Befragten in dieser Hinsicht geeignete Rahmenbedingungen gegeben (Frage 11). Auch die in Frage 8 genannten Schwerpunkte der Unterrichtspraxis fügen sich in das gezeichnete Bild. Als das Paradeferd der kommunikativen Kompetenz gilt die mündliche Kommunikation in Form von "Dialogen": sie wird von 60% der Befragten intensiver praktiziert als die anderen Fertigkeiten. Dazu

paßt ebenfalls, daß der Kassettenrecorder das am häufigsten verwendete Medium zusätzlich zum Lehrwerk ist (Frage 10),

100 Jahre...



❶ **Paul Georg von Möllendorff** wurde 1882 Berater in außenpolitischen Angelegenheiten der koreanischen Regierung. Er war der erste Europäer, der offiziell von Korea eingeladen wurde, in den Diensten des Landes zu wirken. Seine Funktion war vergleichbar mit der Stellung eines Vize-ministers. Von Möllendorff sprach Koreanisch und kleidete sich nach Landesart. Dieses trug sicherlich zu seinem Ansehen bei. Aufgrund von Machtintrigen anderer in Korea ambitionierter Nationen wurde Möllendorff 1885 sämtlicher Posten enthoben und verließ das Land.

unterstellt man einmal, daß er vorwiegend zum Vorspielen von Dialogbeispielen benutzt wird. Demgegenüber haben die

Verstehensfertigkeiten, denen von den Vertretern des interkulturellen bzw. regionalspezifischen Ansatzes ein besonderes Gewicht beigemessen wird, bei 60% der Befragten in der Unterrichtspraxis keinen herausgehobenen Stellenwert und das Leseverstehen wird von 30% der Befragten sogar weniger als andere Fertigkeiten praktiziert.

Gegen eine sinnvolle Durchführung von kommunikativem Unterricht spricht die Zahl der Unterrichtsstunden. Rechnet man die Angaben zu den Wochenunterrichtsstunden hoch (Frage 12), so kommt man auf Zahlen, die durchschnittlich irgendwo zwischen 100 und 200 Stunden von Muttersprachlern unterrichteter Sprachpraxis, extensiv verteilt über ein vierjähriges Germanistikstudium, liegen. Die Erwerbsdauer zum ZDaF-Niveau für Sprecher von Sprachen, die dem Deutschen näher liegen, wird normalerweise mit 250 bis 300 Stunden Intensivunterricht beziffert. Erfahrungswerte des Goethe-Instituts Seoul weisen für koreanische Lerner aber eher auf das Doppelte bis Dreifache dieser Stundenzahl hin. Vor dem Hintergrund dieser Zahlen wird die Unzufriedenheit der LektorInnen mit der Umsetzung des Lernziels der "kommunikativen Kompetenz" verständlich (Frage 2). Unklar bleibt, welche Rolle der von den koreanischen KollegInnen (für die GermanistikstudentInnen) erteilte Unterricht in Grammatik und "Lektüre" spielt, der stundenmäßig vielleicht sogar stärker zu Buche schlägt als die Sprachpraxis, so daß man an einigen Universitäten rein rechnerisch eventuell auf Stundenzahlen bis 500 kommt. Würden diese Stunden in ein aufeinander abgestimmtes Sprachausbildungsprogramm

integriert, sollte das ZDaF für motivierte StudentInnen nicht mehr unerreichbar sein.

4.2.2 Anpassungen des kommunikativen Unterrichts an regionalspezifische Bedürfnisse

Die Antworten zu Frage 4 "Verwendung welcher Lehrwerke" machen deutlich, daß kaum ein Lektor sich seinen Unterricht durch das bzw. nur ein Lehrwerk vorgeben läßt. Kein Lektor arbeitet mit ausschließlich einem Lehrwerk. Die Antworten zu den Fragen 6 und 9 belegen, daß die Mehrheit der Befragten trotz breiter Zustimmung zum universalistischen Lehrwerk ein kritisches Verhältnis zu einzelnen Kapiteln, Themen, Aufgabenstellungen, grammatischer Progression und Wortschatzauswahl ("zu schwer/schnell", "irrelevant", "ungeeignet" usw.) entwickelt hat. Von daher erklärt sich die gängige Praxis, Unterrichtsmaterialien aus verschiedenen Lehrwerken zu "kompilieren". Das bedeutet, auch bei durchgängiger Verwendung eines Lehrwerks werden andere Lehrwerke zur Ergänzung des Unterrichts "ausgeschlachtet". 60% der Befragten geben außerdem an, zusätzlich authentische oder selbstständig didaktisierte Materialien zusammenzustellen, die teilweise sogar kurs tragend eingesetzt werden. Am beliebtesten sind offenbar Bilder (von 90% der Befragten gelegentlich oder häufig unabhängig vom Lehrwerk eingesetzt), aber auch aktuelle Zeitungstexte und Lieder (Frage 10).

Die Antworten zu Frage 7 "Anpassung des Unterrichts an die koreanischen Bedingungen" relativieren die Stellung

des universalistischen Lehrwerks ebenfalls. Die Notwendigkeit zum eklektischen Umgang mit den auf dem Markt erhältlichen in D+A+CH produzierten Lehrwerken scheint nämlich in einigen Fällen so weit zu gehen, daß es als Zugeständnis an das Lernerbedürfnis angesehen wird, sich überhaupt auf ein Lehrbuch zu beschränken. Das wirft natürlich auch die Frage auf, welche Faktoren bei der Wahl des Lehrwerks beteiligt sind. Die Wahl des Lehrwerks und der Lehrmaterialien ist eine eigenständige und für das implizite Curriculum nicht zu unterschätzende Leistung der LektorInnen. 90% der Befragten können die Lehrmaterialien völlig unabhängig von Vorgaben der Deutschabteilung wählen (Frage 3), 35% der Befragten gaben an, daß die StudentInnen Wünsche bezüglich der Lehrmaterialien geäußert haben (Frage 13). Nach den Angaben der Befragten sind diesen Wünschen insgesamt keine allgemeinen Tendenzen zu entnehmen, aus denen zielgruppenspezifische Bedürfnisse erkennbar wären. Konkrete Angaben reichen von dem Wunsch nach weniger Grammatik und leichteren Texten bis zu mehr Grammatik und Vorbereitung auf die ZDaF-Prüfung. Einige nennen bestimmte Lehrwerke, mit denen die Studenten unterrichtet werden wollen, andere geben an, daß die Studenten genau mit diesen Lehrwerken nicht mehr unterrichtet werden wollen, sondern mit Zusatzmaterial zu aktuellen Themen oder anderen Medien wie Video, Dias, Liedern. Ich vermute, daß das Desinteresse von 65% der StudentInnen bzw. die widersprüchlichen Angaben zu Unterrichtswünschen der übrigen 35% mehr mit der allgemeinen Orientierungslosigkeit der Deutschausbildung zu tun hat als mit der häufig genannten Teilnahmslo-

sigkeit der StudentInnen gegenüber ihren Studieninhalten. Wenn ihnen mehrheitlich gar nicht klar ist, zu welchem Zweck sie überhaupt Deutsch lernen, aus welchem Grunde und nach welchen Kriterien sollten sie dann Einfluß auf die Gestaltung des Unterrichts nehmen? Umso größer ist aber auch die Verantwortung, die ein Lektor mit der Wahl der Lehrmaterialien übernimmt.

Trotz überwiegend positiver Beurteilung der Eignung universalistisch konzipierter Lehrwerke (Frage 5: 40% der Befragten finden sie gut geeignet, 50% teilweise gut geeignet) wird von den LektorInnen eine erhebliche Anpassung des Umgangs mit den Lehrwerken an regionalspezifische Bedürfnisse geleistet. Im einzelnen werden folgende Anpassungsleistungen häufiger genannt:

1. Der Anspruch an das (durch das ZDaF vorgegebene) Niveau der angestrebten kommunikativen Kompetenz wird vermindert. Die Relevanz der Fertigkeiten wird anders gewichtet.
2. Themen und Inhalte werden durch Weglassung und Ergänzung selektiv gehandhabt. Eine besondere Aufgabe scheint die Suche nach zielgruppenspezifischen Themen und Inhalten sowie Bezügen und Vergleichsmöglichkeiten zum koreanischen Referenzsystem zu sein. Dadurch entstehen veränderte Anforderungen an die Wortschatzauswahl.
3. Die grammatische Progression, wie überhaupt das für notwendig gehaltene grammatische Minimum,

werden gegenüber den Lehrwerkvorgaben reduziert und differenziert.

4. Die in den Lehrwerken enthaltenen Aufgaben und Übungsformen werden adaptiert. Traditionelle bzw. "verschulte" Aufgaben und Übungsformen wie Im-Chor-Nachsprechen/Lesen, Diktat, Hausaufgabenkontrolle, Auswendiglernen, Heftführung werden vermehrt eingesetzt. An kommunikative Übungsformen (Partner-, Teamarbeit) muß wegen der passiven Lernhaltung allmählich herangeführt werden.
5. Die koreanische Ausgangssprache, aber auch das Englische als erste Fremdsprache werden als Einstieg und als Kontrast zum Deutschen in den Unterricht hereingenommen.

4.3 Lernziel "Horizontenerweiterung"

Neben dem Leitmotiv der kommunikativen Kompetenz sind jedoch in den Angaben der Befragten auch andere Melodien nicht zu überhören. Die eher regionalspezifischen Lernziele "Horizontenerweiterung" und "Entwicklung der Persönlichkeit" nehmen nämlich eine verhältnismäßig starke Stellung ein. Rund 40% der Befragten halten das Lernziel "Horizontenerweiterung" und über ein Viertel der Befragten das Lernziel "Entwicklung der Persönlichkeit" für gleichberechtigt mit dem Lernziel "kommunikative Kompetenz" (Frage 1).

Das Lernziel "Horizontenerweiterung" ergibt sich aus der Notwendigkeit, den koreanischen StudentInnen, die in der Regel außer den gesellschaftlich geprägten Klischees

über Deutschland (v.a. die kulturell herausragenden Leistungen in Künsten und Wissenschaften der Vergangenheit betreffend) kaum Kenntnisse aus erster Hand haben, die Zielkultur überhaupt erst einmal als lebendige Gegenwart vorzustellen. Aus den Kommentaren und Angaben zu den Fragen 6, 7 und 9 ist zu entnehmen, daß bei der Materialbeschaffung zusätzlich zu den Lehrwerken die Landeskunde die größte Rolle spielt. Die Mehrzahl der Befragten scheint dabei mehr auf motivierende Inhalte als auf formalsprachliche Eigenschaften zu achten. Öfter genannte, intensiver bzw. erfolgreicher behandelte zusätzliche Themen sind entweder spezifisch wie Teilung und Wiedervereinigung des Landes, interkulturelle Probleme, Ausländer in Deutschland, Vorurteile gegenüber Randgruppen und Minderheiten, Erziehung und Bildung, Reisen. Oder es handelt sich um allgemein-menschliche Themen wie Ehe, Familie, Generationenkonflikt, Ethik, Freizeit, Gefühle, menschliche Umgangsformen, welche gute Ansatzpunkte für Vergleiche zwischen Deutschland und Korea bieten. Überhaupt werden von vielen der Befragten die Vergleichsmöglichkeiten zwischen Deutschland und Korea als Kriterium der Themenwahl genannt. Einige Aussagen von Befragten deuten darauf hin, daß klassische kommunikative Situationen der Bewältigung des zielkulturellen Alltags wie Wegbeschreibung, Einkaufen, Lebensmittel, Wohnungssuche, Verabredungen, Bestellungen im Restaurant etc. im Unterricht nicht gut ankommen und deshalb ausgelassen werden. Als beliebte Medien, die kulturelle Inhalte transportieren und gleichzeitig die

Motivation der Lerner ansprechen, werden Bilder und Videofilme genannt. Einige LektorInnen geben auch an, sprachliche Vergleiche zwischen Koreanisch, Englisch und Deutsch systematisch zur "Horizont-erweiterung" zu nutzen.

4.4 Lernziel "Entwicklung der Persönlichkeit"

Das - zugegebenermaßen etwas sperrig klingende - Lernziel "Entwicklung der Persönlichkeit" wird von denjenigen 25% der Befragten, die es als mit der kommunikativen Kompetenz gleichberechtigtes Lernziel behandeln, als das unter den fünf Lernzielen insgesamt am besten umsetzbare Lernziel angesehen. Das ist wohl darauf zurückzuführen, daß es sich bei diesem Lernziel weniger um das Erwerben von konkret prüfbaren Kenntnissen und Fertigkeiten handelt, sondern um die Durchführung von realitäts- und praxisbezogenen in-and-out-of-classroom-Aktivitäten, bei denen die Lerner ihre persönlichen Stärken und Interessen zur Geltung bringen können. Als Beispiele werden Projektarbeit, Gruppenarbeit, das Halten von Referaten zu selbst gewählten Themen und Interviews mit Muttersprachlern genannt (Frage 7). Entsprechende Medien bzw. Materialien wie Videokamera oder Internet, die autonome Lerneraktivitäten fördern können, werden ebenfalls von rund einem Viertel der Befragten gelegentlich oder häufig zusätzlich zum Lehrwerk eingesetzt. Zur regionalspezifischen Problematik bei diesem Lernziel dürfte die unter Frage 7 häufig genannte Passivität und Unmotiviertheit koreanischer StudentInnen zu zählen sein, die offenbar viele der übrigen LektorInnen

davon abhält, in ihrem Unterricht dieses Lernziel positiver zu bewerten.

4.5 Lernziel Struktursicherheit

Das Lernziel Struktursicherheit wird zwar ebenfalls von einem Viertel der Befragten als mit dem Lernziel der kommunikativen Kompetenz gleichberechtigt angesehen (Frage 1), seine Umsetzung wird von diesen 25% aber weitaus negativer eingeschätzt (Frage 2). Grammatik- und Wortschatzarbeit gehören laut Frage 8 auch nicht zu den Schwerpunkten in der Unterrichtspraxis der Befragten. Die Unterordnung dieses Lernziels ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß der Grammatikunterricht normalerweise ausschließlich von den koreanischen KollegInnen abgehalten wird. Bezüglich der negativen Beurteilung der Umsetzung dieses Lernziels ist sicher in Rechnung zu stellen, daß Grammatikunterricht und Sprachpraxis an kaum einer Deutschabteilung in Korea koordiniert sind und so das, was im Grammatikunterricht gerade behandelt wird, nur ungenügend für die Sprachpraxis fruchtbar gemacht werden kann. Es verpufft - aus der Perspektive der Muttersprachler - sozusagen ins Leere.

4.6 Curricular vorgegebenes Lernziel

Ein curricular vorgegebenes Lernziel spielt für die Befragten in der großen Mehrheit keine Rolle und für einige nur eine untergeordnete Rolle. Das mag daran liegen, daß den muttersprachlichen LektorInnen normalerweise nach dem Prinzip "Machen Sie, was Sie wollen!" keine Vorschriften über ihren Unterricht gemacht werden. 90% der Befragten können die

Lehrmaterialien völlig frei wählen, nur 10% haben einen begrenzten oder keinen Einfluß, so daß sich jede Lektorin und jeder Lektor offenbar ein eigenes Curriculum schafft.



5. Validität der Erhebung

Bei der Auswertung des Fragebogens blieben Fragen der Validität ausgeklammert. Deshalb sind Zweifel, ob der Fragebogen überhaupt das ermittelt, was erforscht werden sollte (Konstruktvalidität), berechtigt. Die Rücklaufquote von nur 55% (33 ausgefüllte Fragebogen von rund 60 Lektorinnen und Lektoren an koreanischen Universitäten) wirft die Frage nach der externen Validität auf: vermutlich sind gerade die Lektorinnen und Lektoren, die sich die Mühe gemacht haben, den Fragebogen auszufüllen, die fachlich interessantesten und in der Unterrichtspraxis engagiertesten und somit nicht repräsentativ für die

Grundgesamtheit. Ferner läßt sich wahrscheinlich nur mit Einschränkung von einer internen Validität, das heißt der Vergleichbarkeit der einzelnen Auffassungen zum Begriffsapparat des Fragebogens, ausgehen. Insbesondere die Frage 2 nach der Einschätzung der Umsetzung von Lernzielen enthält soviel subjektiven Ermessensspielraum - was bedeutet 'in ausreichendem Maß möglich', wie steht man zu klasseninternen Niveauunterschieden -, daß es fraglich ist, ob aus den unterschiedlichen Zuschreibungen gültige Schlüsse gezogen werden können. Trotz aller Vorbehalte meine ich jedoch, daß den erhobenen Daten aufschlußreiche Informationen zu entnehmen sind. Dem Vorwurf der fehlenden Repräsentativität ließe sich etwa entgegenhalten, daß Curriculafragen ernsthaft sowieso nur unter den fachlich interessierten KollegInnen gestellt werden, und Innovationen in diesem Bereich später auch nur diesen Kreis erreichen werden. Hinsichtlich der internen Validität sei auf Johan Galtungs Diktum "Daten verbinden, Theorien trennen" verwiesen. Nur der blindlings Datengläubige hat Angst vor der Unzuverlässigkeit von Daten, nähert man sich ihnen hingegen mit der gebotenen Skepsis, aber auch Gelassenheit angesichts differenzierender Interpretationsmöglichkeiten, läßt sich aus ihnen Nützliches gewinnen.

6. Zusammenfassung

Die Auswertung der Befragung vermittelt ein widersprüchliches Bild, das jedoch gerade in seiner Widersprüchlichkeit einen Zugang zur Realität der Deutschausbildung an koreanischen Unversitäten eröffnet. Die wichtigsten Ergebnisse seien noch einmal im Überblick gegeben:

1. Praktisch alle befragten Lektorinnen und Lektoren richten ihren Unterricht nach dem Lernziel der kommunikativen Kompetenz aus. Zwar sind die für einen kommunikativen Unterricht nötigen Rahmenbedingungen nur teilweise gegeben, trotzdem überwiegen laut Fragebogen im Unterricht der Befragten Aktivitäten, die dem Lernziel der kommunikativen Kompetenz dienen.

2. Obwohl das Lernziel der kommunikativen Kompetenz von den Befragten mehrheitlich als das vorrangige Lernziel angegeben wird, belegen Aussagen zur Organisation des Unterrichts, daß an dieser Zielvorstellung in der Praxis zum Teil erhebliche Abstriche gemacht werden. Das betrifft vor allem die von den Lehrwerken vorgegebene universalistische Ausrichtung des Grundstufenunterrichts an den Erfordernissen des Zertifikats Deutsch als Fremdsprache.

3. Die Angaben der Befragten zu den Anpassungen des Unterrichts mit universalistischen Lehrwerken an die koreanischen Rahmenbedingungen bedeuten de facto eine Aufwertung der Lernziele "Horizontenerweiterung" und "Entwicklung der Persönlichkeit" im Verhältnis zum Lernziel der kommunikativen Kompetenz, auch wenn dies nicht allen Befragten bewußt zu sein scheint. Probleme der Ausbildung sprachlicher Fertigkeiten scheinen so in der Unterrichtspraxis an Erfordernisse in der Vermittlung landeskundlichen Wissens und an

den Umgang mit der passiven Lernhaltung vieler Lerner gekoppelt zu sein.

4. Die Unterrichtsgestaltung der Lektorinnen und Lektoren ist geprägt vom individuellen Umgang mit den koreanischen Unterrichtsbedingungen. Eine systematische Orientierung an curricularen Vorgaben ist nicht erkennbar.

7. Ausblick

Der Deutschunterricht an koreanischen Universitäten wird bisher zwischen den koreanischen KollegInnen und muttersprachlichen LektorInnen aufgeteilt. Die koreanischen KollegInnen übernehmen Grammatik und "Lektüre", die Muttersprachler die Sprachpraxis. Zwischen diesen beiden Bereichen besteht keine Abstimmung. Das läßt beiden Seiten zwar große Gestaltungsfreiheit, nimmt der Deutschausbildung aber die Möglichkeit einer realistischen Lernzielbestimmung. Ein zukünftiges Curriculum sollte also in erster Linie fundierte und konsensfähige Lernzielvorstellungen vorgeben. Die Lernzielbestimmung muß einen Ausgleich finden zwischen den regionalspezifischen Rahmenbedingungen, der traditionellen Grammatikvermittlung und einem universal orientierten Lehrwerkangebot. Solange es keine Lehrwerke gibt, welche die spezifisch koreanischen Bedürfnissen berücksichtigen und von Lernern, koreanischen KollegInnen und ausländischen LektorInnen gleichermaßen akzeptiert werden, sollte das Curriculum in der Lernzielbestimmung auch eine auf die koreanischen Rahmenbedingungen abgestimmte

Version der kommunikativen Kompetenz explizieren, die mit dem Einsatz universalistischer Lehrwerke kompatibel ist. Da ja mit einer qualitativ verbesserten Deutschausbildung die StudentInnen angesprochen

werden sollen, erscheint es als ein Gebot der Vernunft, auch Informationen über die Lernerbedürfnisse und -erwartungen zu gewinnen und diese in der Curriculumplanung ernst zu nehmen.

8. der Fragebogen: Ergebnisse in Zahlen

1. In welchem Maße charakterisieren die unten angegebenen Lernziele Ihren Unterricht auf dem Grundstufenniveau an Ihrer Universität?

	einziges Ziel	vorrangiges Ziel	gleichberechtigtes Ziel	untergeordnetes Ziel	kein Ziel
1. Lernziel Horzionterweiterung: Die Studenten sollen Deutschland, Aspekte deutscher Kultur und ausgewählte Bereiche der deutschen Sprache kennenlernen und Einsicht in die kulturelle Geprägtheit von Normen und Werten gewinnen.		5	22	6	
2. Lernziel Kommunikative Kompetenz: Die Studenten sollen grundlegende sprachliche Fertigkeiten (Hörverstehen, Leseverstehen, Mündliche Kommunikation, Schriftliche Kommunikation) entwickeln.	1	20	12		
3. Lernziel Struktursicherheit: Die Studenten sollen Sicherheit in der Anwendung grammatischer Strukturen und des Wortschatzes bekommen.		3	14	14	1
4. Curricular vorgegebenes Lernziel: Die Studenten sollen ein bestimmtes Pensum in einem Lehrwerk durcharbeiten.			2	10	22
5. Lernziel Entwicklung der Persönlichkeit: Die Studenten sollen Eigenaktivitäten entwickeln und Schlüsselqualifikationen (selbständiges Arbeiten, Denken in Zusammenhängen, kreatives Problemlösen usw.) erwerben.		2	18	11	2

2. Wie schätzen Sie den Grad der Umsetzung des bzw. der von Ihnen oben genannten Lernziele(s) ein?

	in vollem Maß möglich	in ausreichendem Maß möglich	in nicht immer ausreichendem Maß möglich	in ausreichendem Maß nicht möglich
1. Lernziel Horizonterweiterung		7	20	5
2. Lernziel Kommunikative Kompetenz	1	8	17	6
3. Lernziel Struktursicherheit		8	13	10
4. Curricular vorgegebenes Lernziel		7	7	5
5. Lernziel Entwicklung der Persönlichkeit		3	17	12

3. Inwieweit können Sie bei der Wahl der Lehrmaterialien, mit denen Sie unterrichten, mitbestimmen?

	Trifft zu.
Ich wähle die Lehrmaterialien frei aus.	30
Ich habe einen begrenzten Einfluß auf die Auswahl der Lehrmaterialien.	2
Die Lehrmaterialien sind vorgegeben.	1



→ Hinweis ←

Neu in Korea angekommene Lektoren sind für die ersten zwei Jahre von der Einkommenssteuer befreit. Die Steuer wird zwar normalerweise vom Gehalt abgezogen, kann aber durch einen Lohnsteuerjahresausgleich (im Januar oder Februar des folgenden Jahres) zurückerstattet werden.

Viele koreanische Arbeitgeber kennen diese Regelung nicht; machen Sie sie ggf. darauf aufmerksam.

4. Mit welchen Lehrwerken bzw. Lehrmaterialien unterrichten Sie bzw. haben Sie unterrichtet? Bitte schreiben Sie hinter die Angabe des Lehrwerks den Jahrgang, in dem Sie das Lehrwerk benützen bzw. benutzt haben, und die jeweilige Wochenstundenzahl. (Beispiel: *Themen: 2. Jahrgang, Deutschabteilung, 3 Wochenstunden*)

Lehrwerk(e) für den universalen Gebrauch, (in Deutschland / Österreich usw. entwickelt)	Insgesamt 54 Nennungen von 18 verschiedenen Lehrwerken
Regionale(s) Lehrwerk(e) (in Korea entwickelt)	3 Nennungen von 2 verschiedenen Lehrwerken
Ich habe eigene Materialien zusammengestellt. (Falls ja, bitte geben Sie eine kurze Charakterisierung dieser Materialien, z.B. authentische Zeitungstexte, selbst erstellte Grammatikübungen o.ä.).	Insgesamt 20 Nennungen

5. Für wie geeignet halten Sie diese Lehrmaterialien im Einsatz an Ihrer Universität?

Name des Lehrwerks / Eigene Materialien	gut geeignet	teilweise gut geeignet	nicht gut geeignet
18 verschiedene Lehrwerke für den universalen Gebrauch	21	31	6
2 verschiedene regional entwickelte Lehrwerke			2
Eigene Materialien	6	8	



6. Bitte charakterisieren Sie (mit einem Kurzkomentar) die folgenden Bereiche in den von Ihnen benutzten Lehrmaterialien in ihrer Eignung für den Gebrauch an Ihrer Universität:

Name des Lehrwerks		
Themen und Inhalte		
Schwierigkeitsgrad der Textangebote		
Aufgaben zu den Texten und Übungsformen		
Wortschatz (z.B. Auswahl und Umfang)		
Grammatik (z.B. Progression und Darstellung)		

7. In welcher Weise haben Sie sich in Ihrer Unterrichtspraxis auf die koreanischen Unterrichtsbedingungen eingestellt ? Bitte geben Sie einen kurzen Kommentar.

Schwerpunktsetzung im Lehrwerk	
Auswahl spezieller Themen/Textsorten	
Übungsformen	
Sozialformen (frontal, Gruppe, Partner, Einzelarbeit)	
Vergleich Korea - Deutschland	
Anderes	

8. Wie sind die Schwerpunkte Ihrer Unterrichtspraxis in etwa verteilt?

	wird intensiver als anderes praktiziert	wird ausgewogen praktiziert	wird eher weniger als anderes praktiziert	wird überhaupt nicht praktiziert
Leseverstehen	4	18	9	
Produktion schriftlicher Texte	2	9	20	
Hörverstehen	10	21	1	
Mündliche Dialoge	18	10	3	
Grammatische Übungen	2	9	20	
Wortschatzübungen	3	16	12	

9a. Bitte nennen Sie (falls möglich) einen spezifischen Bereich eines von Ihnen verwendeten Lehrwerks, der Ihnen für den Einsatz an Ihrer Universität besonders gut geeignet erscheint und begründen Sie kurz, wieso: (Beispiel: Lehrwerk X, Lektion Y / Thema Z erzeugt großes Interesse bei den Studenten.)

9b. Bitte nennen Sie (falls möglich) einen spezifischen Bereich eines von Ihnen verwendeten Lehrwerks, der Ihnen für den Einsatz an Ihrer Universität überhaupt nicht geeignet erscheint und begründen Sie kurz, wieso: (Beispiel: Lehrwerk X, Lektion Y Aufgabe Z lässt sich unter hiesigen Unterrichtsbedingungen nicht durchführen.)

10. Welche der im folgenden genannten Medien / Materialien benutzen Sie unabhängig vom Lehrwerk im Unterricht?

	nie	gelegentlich	häufig
Authentische Texte	2	24	7
Lieder	4	20	8
Kassettenrecorder	1	13	20
Comics	21	9	
Dias	19	12	
Bilder	2	18	13
Videofilme	6	20	6
Videokamera	25	4	2
Internet	16	9	4
Anderes/OHP	1	6	1

11. Wieviele Studenten sind in Ihren Klassen? (Mehrfachnennungen möglich)

	unter 15	15 bis 25	25 bis 35	35 bis 45	45 bis 55	über 55
1. Jahrgang	3	12	4	6	1	
2. Jahrgang	3	20	5	7	1	
3. Jahrgang	10	12	7	3	1	
4. Jahrgang	5	1	2			
andere Klassen z.B. O-Hagwon, Nicht-Germanisten	2	1	1			

12. Wieviele Stunden Sprachpraxis unterrichten Sie pro Woche durchschnittlich in den jeweiligen Jahrgängen?

	kein Unterricht	1 Stunde	2 Stunden	3 Stunden	4 Stunden	5 Stunden	über 5 Stunden
1. Jahrgang	3		7	8	6		1
2. Jahrgang			3	17	9	1	2
3. Jahrgang			5	17	5		2
4. Jahrgang	4	1		5	1		1
andere Klassen z.B. O-Hagwon, Nicht-Germanisten	3		2	2	1	1	

13a. Haben Ihre Studenten Ihnen gegenüber Wünsche / Meinungen / Präferenzen usw. bezüglich der in Ihrer Abteilung verwendeten Lehrmaterialien geäußert?

Nein	21
Ja	11

13b. Falls ja, könnten Sie diese bitte kurz wiedergeben?

14. Wie lange haben Sie in Korea unterrichtet?

weniger als 1 Jahr	7
1 bis 5 Jahre	15
5 bis 10 Jahre	4
über 10 Jahre	7

... eins davon in Korea

Der fremde Himmel überspannte den Augusttag wie dessen Tuch das Innere des Heißluftballons. Fast 40 Grad Celsius, feuchtschwül, weshalb ich kaum zu atmen vermochte, als ich nach einer zwanzigstündigen Odyssee via Paris endlich gelandet war. Aha! Kimpo International Airport, Seoul - und schon ging es auf der Stadtautobahn im Schrittempo durch die Siedlungsschluchten und später am Han-Fluß in Richtung des Dorfes Miho und seiner Korea National University Of Education, deren Deutschlektor ich werden sollte. Als wir zwei Stunden später die Stadtgrenze überschritten hatten und an einer Autobahnraststätte einen Kaffee tranken, konnte ich die Augen nur mit Mühe offenhalten und fragte Professor Hwang aus Höflichkeit, ob das wohl japanische Automobile wären, die hier führen? Da mußte ich mich erstmals belehren lassen, daß in Süd-Korea vieles anders ist und kaum dem Bild entsprach, wie ich es mir entworfen hatte. Einige Monate später fand ich heraus, wie sehr solche Erfahrungen des Auftakts Allgemeinplätze ausländischer Lehrkräfte sind - die Einsamkeit des ersten Wochenendes auf dem Plastikboden des Apartments mit seinen 2.30 Meter hohen Decken und jenen bunten Sandalen auf den Fliesen des Bads, wo durchs Mückengeschwirr im Neonlicht die Frage summt: "War es womöglich ein Riesenfehler...?" Einige Monate später fand ich es heraus, und wie wohltuend war's nun, im Schneidersitz, der nicht mehr schmerzte, während man mit vermeintlicher Kennerschaft über den Makoli und die Muscheln zu schwadronieren wußte, sich im Verein mit den Alteingesessenen ein wenig zu belächeln. Dieses Lächeln hatte seinen Preis gehabt und trug zugleich die Antwort vor, daß es

mitnichten ein Fehler gewesen war, sich aufs fernöstliche Intermezzo eingelassen zu haben. Von Anbeginn an der KNUE seitens der Professoren der deutschen Abteilung herzlich aufgenommen und mit Respekt behandelt, hatte ich das familiäre Verhältnis des Lehrkörpers zu den Studenten bald ebenso schätzen gelernt wie die Tatsache, daß mir bei Unterrichtsplanung und -gestaltung nie jemand über die Schulter sah. Bis heute bin ich unerachtet finanzieller Nachteile dankbar, in welchem Umfang mir in Korea Chancen und Spielräume zugestanden wurden, die ich in Deutschland schmerzlich vermißte und künftig vermissen werde. Hierzu zählen nicht zuletzt pragmatischerseits die Arbeitszeitbelastung von zehn Wochenstunden, das eigene Büro und ein Apartment, für das ich lediglich die Betriebskosten abführte, von der exquisiten Speisekarte des Landes ganz zu schweigen. Demgegenüber muß die Bilanz meiner Lehrtätigkeit als solcher negativ ausfallen. Die Absolventen eines vierjährigen Hauptfachstudiums an der Korea National University Of Education sind mit Blick auf eine Lehrtätigkeit in der Fremdsprache Deutsch kaum in der Lage, einen Satz zu formulieren oder einfache Fragen zu beantworten. Nach Richtlinien, die z.B. eine Weiterbildung in Betracht zögen, wären die meisten als Anfänger einzustufen. So ist der Ausbildungsstand derer, die mit Pathos und akademischem Brimborium ins Leben entlassen werden, nichts weniger als erschütternd und für eine sprachbezogene Tätigkeit im Grunde *niemand* qualifiziert.

Das ist meines Erachtens nicht (nur) den Mängeln von Lehrplänen, fehlenden fach-internen Foren zur Didaktik und Methodik oder etwa einer geringen (Sprach-)

Kompetenz der Professoren zuzuschreiben. Hauptschwierigkeit ist die fehlende Motivation der Studentenschaft selbst, die langfristig jedem pädagogischen Kniff widersteht und außerhalb des Absitzens der Unterrichtsseminare ihrem Studium auch in landeskundlicher, ergo interkultureller Hinsicht wenig Interesse entgegenbringt. Am Wochenende wird sich die Zeit mit Fernsehen, Computerspielen, "Nore-bang" oder dem Besuch von "Lotte World" vertrieben, indessen viele überzeugt sind, sie litten unter dem Bannfluch des IMF und tausender Überforderungen durch das Studium selbst. Wie wenig Vorstellungen, Ideen, Gedanken zum *eigenen* Leben - nämlich über den Tellerrand der Prüfungsordnung hinaus - in Kreisen dieser ein-, zwei-, dreiundzwanzigjährigen Menschen zirkulieren und inwieweit sie längst aufs Gleis des naiv patriotischen Konservatismus' gesetzt sind, solcher alles Dasein vorort durchdringt, hat mich zum Ende meines Aufenthalts zunehmend verblüfft. Kaum darf es erstaunen, daß sich die früh abzeichnenden Gegensätze zwischen Anspruch und Wirklichkeit bei Älteren auf fatale Weise chronifizieren. In einer Gruppe von Gymnasiallehrern, die in den Winterferien mein dreiwöchiges Blockseminar zur Fachdidaktik besuchte, befand sich eine unverheiratete Frau von 36 Jahren. Das bei zwei männlichen Kollegen aufgestachelte Unverständnis für ihren Status gipfelte auf der Abschlußfeier schließlich in der vom Soju-Genuß gelockerten, wortwörtlich (auf deutsch) geäußerten Erkundigung: "*Wie oft hast du es schon getrieben? Sag, wie oft?*"

Als ich zum Beginn des Sommersemesters von einer Reise nach Mexiko zurückgekehrt war, lautete die erste, seitens einer Professorin in der Mensa an mich herangetragene Frage: "How much money did you spend?" Das nächste, von einem deutschkundigen Pädagogen vorgetragen, war schon keine Frage mehr und verdeutlichte

mir gleich das allgemeine Desinteresse an etwaigen Reiseschilderungen: "*Na, in Korea ist es doch am schönsten!*"

Zwei signifikante Beispiele aus einer Reihe von Irritationen, die einem Ausländer begegnen können und in Ursache und Ausmaß nicht ohne weiteres einzuschätzen sind. Desungeachtet vertrete ich die Ansicht, daß vielen hiesigen Charakteren etwas zwanghaftes und gezwängtes eigen, eine Liebe zum Geld so verbreitet ist wie die Überhebung der Nation. Vielen, wohl gemerkt, nicht allen! Reihum kann einer demgegenüber den in konfuzianischer Tradition gewachsenen, rigiden Kollektivismus der koreanischen Gesellschaftsidee aus dem alltäglichsten herauslesen, welcher gerade aufgeschlossenen Geistern kaum die Luft zum Atmen läßt.

Ist nun mein Resümee mehr Kritteln als Kritik, dankt es sich einer als beschränkt einzuschätzenden, eurozentristischen Sichtweise, die der mentalen und historischen Kluft nicht gerecht wird oder werden will? Nein, solch Differenz, die Bücher füllen könnte und es auch tut, ist derart augenfällig, daß sie nicht vom gewandtesten Demagogen unbeschadet geleugnet werden könnte. Zum anderen würde dem amerikanisierten Staat in der Krise, welcher vor Stolz auf den technischen und ökonomischen Wandel der letzten Jahrzehnte schier platzt und sich in die Brust wirft, ein Wechsel seiner Perspektive *dringend* nottun, ist doch Selbstkritik das nach wie vor höchste Tabu.

Mir persönlich erschien Korea somit als ein Land, in dem das "Wenn" allerorten großgeschrieben werden muß. Bei Fahrten durch die Provinz dachte ich oft daran, was für einen Eindruck es auf mich gemacht hätte, *wenn* ich vor 30 Jahren hätte hierherkommen können, als Landschaft und Natur noch intakt waren? Heute sind viele malerische Aublicke durch einen oder mehrere Kästen

aus Stahlbeton ruiniert, erscheint abseits der Nationalparks die Natur nicht selten auf beispiellose Weise zugerichtet. Denn fern buddhistischer Eremitagen oder gewachsener Dörfer ist *alle* koreanische Architektur ein Ausbund an Häßlichkeit, was in Relation zum hohen Preisniveau den internationalen Tourismus natürlich fernhält. Dabei fehlte es

100 Jahre...



③ **Johannes Bolljahn**, ein Lehrer, der vorher zehn Jahre lang an verschiedenen Schulen in Japan tätig gewesen war, wurde zum Leiter der am 15. September 1898 gegründeten deutschen Sprachschule in Seoul bestimmt. Diese Schule war von der koreanischen Regierung für die Ausbildung von Dolmetschern und Übersetzern vorgesehen. Schüler gab es nur wenige, bis 1910 absolvierten lediglich fünf. Bolljahn, der 1918 nach Deutschland zurückkehrte, konnte auf eine lange, erfolgreiche, wenn auch nicht immer seinen Wünschen und Hoffnungen entsprechende Arbeit zurückblicken. Er ist, soweit wir wissen, damit der erste DaF-Tätige in Korea.

nicht an Ressourcen, ist Korea ein Flecken, dessen gegebene Reize und Möglichkeiten an diejenigen europäischer Staaten mindestens heranreichen, wenn nicht diese sogar überstiegen. Wie schön *wäre* es folglich, ließe sich das apostrophierte "Wenn" auf die Zukunft ausdehnen, aber sobald ich mir

all die Großbaustellen in Erinnerung rufe, wo zunehmend Siedlungen hochgetürmt werden, denen zur Seite jedes deutsche Wohnsilo wie bloße Lappalie wirkt, sehe ich schwarz.

Republic of Korea - Land der Widersprüche und Absurditäten. Wie soll ich die vorhergegangenen Betrachtungen mit seinen Bewohnern in Einklang bringen, welche mich gastfreundlich aufgenommen haben und meinen Aufenthalt über die Monate mit Anteilnahme und Interesse begleiteten? Haben die Runden im Kreis der Studenten und Professoren auch nie offene, kritische Stellungnahmen zugelassen, konnten mir Lebensfreude und Herzlichkeit dieser Menschen nicht gleichgültig bleiben. Mehr als eine oder einen habe ich über die Zeit lieb gewonnen und schätzen gelernt, denn was die Reflexion in der Theorie vermissen ließ, machte die ein oder andere Tat in der Praxis über die Maßen wett. Hierüber viel Worte zu verlieren, liegt mir Mitteleuropäer ebensowenig - der Abstand verengt sich, man wird Mensch füreinander.

Dem Schreibtisch gegenüber hängt der Jahreskalender, dessen Zahlen auch in dieser Woche verraten, daß ich ein paar schon herumgebracht habe, eins davon in Korea. Ja, ich kann's empfehlen. So oder so.

→ Hinweis ←

Wenn Sie Ihre Arbeit als Lektor in Korea beenden und das Land verlassen, würden wir uns freuen, wenn Sie einen kurzen Erfahrungsbericht über Ihre Universität und allgemeine Erfahrungen bei uns hinterlassen. So können wir ggf. nachfolgende Kolleginnen und Kollegen gezielt über die jeweilige Stelle informieren und ihnen nützliche Hinweise geben.



Veranstaltungen des Goethe Instituts Seoul



Wohnen, Stadt und Lebensqualität, Seminar

Mittwoch, 11. November - Donnerstag, 12. November 1998, Goethe-Institut Seoul

Themen: Veränderung der Wohnformen Modernes Leben in der Stadt Lebensqualität im Wohnbereich

Referenten: Prof. Peter Zlonicky (Universität Dortmund) Herbert Dreiseitl (Atelier Dreiseitl, Überlingen) **In deutscher und koreanischer Sprache**

Deutschland und Korea - 7. Triennale für Form und Inhalte, in Zusammenarbeit zwischen dem Museum für Kunsthandwerk Frankfurt am Main und dem Sonje Museum in Kyongju

Mittwoch, 30. September - Montag, 30. November 1998, Sonje Museum, Kyongju

Die Triennale zeigt die Begegnung zweier Kulturen Deutschlands und Koreas unter dem Aspekt von Tradition und Zukunft im Kunsthandwerk von heute.

Oliver Griem - Lied an die Freude

Dienstag, 3. November - Samstag, 14. November 1998, Goethe-Institut Seoul

Oliver Griem ist Deutscher und lebt seit zweieinhalb Jahren in Seoul. In seinen Videos und Installationen betrachtet er den „Lebensraum Korea“ von der Warte des Aussenstehenden und kombiniert dabei „östliche Philosophie“ mit „deutscher Sachlichkeit“.

Marara - Fotografien von Iris vom Stein

Donnerstag, 19. November - Donnerstag, 3. Dezember 1998, Goethe-Institut Seoul

Fotografien aus einer Lochbildkamera (Black-Box) zeigen Formen von Licht und Schatten, dargestellt auf purem Negativfilm, Papier und Leinen. Aneinandergereiht ergeben die Lichtformen eine Art Formensprache, die vielleicht auch mehr als einen rein optischen Genuß darstellt.

Frank Beyer Retrospektive

Vorstellung eines ostdeutschen Filmregisseurs mit gesellschaftskritischem und politischem Engagement

Montag, 9. November - Mittwoch, 18. November 1998, täglich 19.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag), Goethe-Institut Seoul

Folgende Filme werden gezeigt: Nackt unter Wölfen (1963) Karbid und Sauerampfer (1964) Spur der Steine (1966) Jakob der Lügner (1974) Das Versteck (1977) Der Aufenthalt (1983) Der Verdacht (1991) Nikolaikirche (1995) **In Deutsch mit englischen Untertiteln**

Ensemble TrioLog

Montag, 2. November - Dienstag, 3. November 1998, Ort: wird noch bekannt gegeben

Das Ensemble TrioLog spielt Werke von Isang Yun, Helmut Lachenmann u.a.

Die Mitwirkenden: **Burkhard Jäckle (Flöte) Yves Savary (Violoncello) Stefan Schille (Oboe) Peter Sheppard (Violine)** . **In Zusammenarbeit mit der Agentur „Hanyoung Culture Exchange“**



Österreich

Österreichische Literatur und Literaturgeschichtsschreibung der Gegenwart

Dichterlesungen, Vorträge, Symposium

Mittwoch, 11. November 1998

10.30 Uhr: Martin Esslin: „Freuds Wien und das Wiener Theater“ (Vortrag), Hanyang Universität (Seoul)

10.30 Uhr: Anna Mitgutsch liest aus „Abschied von Jerusalem“ (Roman), Sookmyung Frauenuniversität

10.30 Uhr: Marianne Gruber liest „Julias Spange“ (aus einem Roman in Arbeit), Yonsei Universität

15.00 Uhr: Wolfgang Bauer liest „Lyrik und Mikrodramen“, Hongik Universität

15.00 Uhr: Marianne Gruber liest „Julias Spange“ (aus einem Roman in Arbeit), Dongduk Frauenuniversität

15.00 Uhr: Friedbert Aspetsberger: „Nervosität, Radikalität. ‘Die Jungen’ und ihre Literatur nach der Jahrhundertwende“ (Vortrag)

16.00 Uhr: Anna Mitgutsch liest aus „Abschied von Jerusalem“ (Roman), Hankuk Universität für Fremdsprachen

14.00 Uhr: Peter Rosei liest aus „Der Mann, der sterben wollte samt einer Geschichte von früher“, Dongguk Universität

Donnerstag, 12. November 1998

10.30 Uhr: Friedbert Aspetsberger: „Nervosität, Radikalität. ‘Die Jungen’ und ihre Literatur nach der Jahrhundertwende“ (Vortrag), Seoul Nationaluniversität

14.30 Uhr: Friedbert Aspetsberger: „Nervosität, Radikalität. ‘Die Jungen’ und ihre Literatur nach der Jahrhundertwende“ (Vortrag)

15.30 Uhr: Peter Rosei liest aus „Der Mann, der sterben wollte samt einer Geschichte von früher“, Sungshin Frauenuniversität

15.00 Uhr : Vortrag von Martin Esslin: Das europäische Theater am Scheideweg. Anschließend Diskussion mit den Dramatikern Wolfgang Bauer und Lee Kang Baek zu den Themen: postmodernes Theater an der Jahrhundertwende, Die Zukunft des Theaters im Zeitalter der Medien, Leitung: Dr. Yim, Su-Taek, Taehangno, The Korean Culture and Arts Foundation, Aula (Tel.: 760-4500)

Freitag, 13. November 1998

Symposium Österreichische Literatur und Literaturgeschichtsschreibung der Gegenwart

Korea Universität, April 18 Memorial Hall

14.00 Uhr: Begrüßung und Eröffnung durch den Präsidenten der Koreanischen Gesellschaft für Germanistik, Herrn Univ.-Prof. Dr. Kim, Joo-Youn. Begrüßung durch den Botschafter der Republik Österreich, Seine Exzellenz Herrn Dr. Ewald Jäger

14.15 Uhr bis 15.00 Uhr: Univ. Prof. Dr. Yun Yong-Ho (Korea Universität) „Die Handke Rezeption in Korea“, Vortrag mit anschließender Diskussion

15.00 Uhr bis 16.00 Uhr: Univ.-Prof. Dr. Friedbert Aspetsberger (Universität Klagenfurt) „Das ‘Heimat’- bzw. ‘Österreich-Bild’ in der Gegenwartsliteratur“, Vortrag mit anschließender Diskussion

Samstag, 14. November 1998

Korea Universität, April 18 Memorial Hall

10.15 Uhr: Hon.-Prof. Dr. Kwack, Bok-Nock (Sogang) „Österreich - Aus dem Blickwinkel eines fernöstlichen Betrachters“, Vortrag mit anschließender Diskussion

11.00 Uhr: Univ.-Prof. Dr. Martin Esslin „Sprache - Nationalität - Literatur, Probleme der Begriffsbestimmung“, Vortrag mit anschließender Diskussion

12.00 Uhr: Büfett im Foyer der April 18 Memorial Hall

14.00 Uhr: „**Österreichische Literatur und Literaturgeschichtsschreibung der Gegenwart**“

Round Table-Diskussion mit Friedbert Aspetsberger, Wolfgang Bauer, Martin Esslin, Marianne Gruber, Kwack Bok-Nock, Anna Mitgutsch, Peter Rosei, Yun Yong-Ho, Leitung: Dr. Jang Eun-Soo (Hankuk Universität für Fremdsprachen)

Informationen: KGG, Tel./Fax (02) 887-4274; Österreichische Botschaft, Tel. (02) 732-9071

Die Veranstaltung wird am Dienstag, **17. November**, in Taegu in der Bibliothek der Keimyung-Universität fortgesetzt, 13.30 bis 18.00 Uhr.

Nach der Eröffnung spricht Frau Dr. Choe ueber die Wiener Moderne, daran schließt sich der Vortrag von Friedbert Aspetsberger. Nach der Pause folgt der Vortrag von Peter Rosei, anschließend Diskussion

Genauereres hierzu kann man bei Herrn Prof. Yom erfahren, Tel. (053) 580-5117

andere Veranstaltungen mit österreichischem Hintergrund:

17. November 1998, Prof. Martin Esslin, "Herald Pinter & Tom Stoppard, a comparison" Vortrag in englischer Sprache, British Council, Seoul

5. Dezember 1998, Wiener Walzer Orchester, Nachmittags- und Abendvorstellung, Seoul Art Center, Concert Hall

7. Dezember 1998, Jörg Demus, Klavier, Yongsan Art Hall, Seoul, Yoido-dong, 19.30 Uhr



Schweizer Kunst und Kultur:

bis 30.10.1998: Swiss Contemporary Art Exhibition im Sungkok Art Museum, Seoul

29.10.1998: Balletaufführung der "Compagnie Philippe Saire" in der Munha Hall, Seoul

30.11.-13.12.1998: Photographieausstellung "Joli n'a qu'un oeil" in der National Library Seoul

LVK - Vollversammlung & Seminar

Über die **Universitätsreform** und deren Auswirkungen auf die Germanistik in Korea möchten wir auf unserer **Vollversammlung** am Samstag, dem **28. November** ab **10.30** (im Goethe-Institut Seoul) sprechen. Außerdem geht es um die weitere Arbeit der LVK; unter anderem wird ein neuer Vorstand gewählt.

Nach einer Mittagspause folgt um 13. Uhr ein **Seminar der LVK** zum Thema „**Lernziele und Prüfungen**“.

Bereits angemeldete Referenten sind

- Ralf Deutsch (ZDaF - Lernziele und Prüfungsvorbereitung für koreanische Studentinnen/en)
- Mattheus Wollert („Kontaktschwelle“ und „Zertifikat“: Lernzielkataloge für Korea?)
- Irmgard Yu-Gundert (mündliche und schriftliche Lernziele)
- Andreas Heuer (Tafelbild und Lernziele).

Teilen Sie uns bitte bald mit, wenn auch Sie dazu etwas zu sagen hätten. Die einzelnen Referate sollten nicht über 15 Minuten dauern. Diese Veranstaltungen kann, entgegen unserem Beschluß vom Frühjahr, leider nicht im Süden des Landes stattfinden, da die Organisation sich für die wenigen aktiven Mitarbeiter als zu arbeitsintensiv herausgestellt hat.

KGDaF

Die nächsten Veranstaltungen der **Koreanischen Gesellschaft für Deutsch als Fremdsprache**:

Die **Herbsttagung 1998** findet in der Korea National University of Education (Hanguk Kyowon Daehakkyo) in der Nähe von Ch'ongju am **21. November** statt. Die Themen sind **Didaktik des Deutschen als Fremdsprache** und **Curricularveränderungen in Korea**.

Das **dritte Internationale Symposium** der KGDaF hat zum Thema: **Literatur und Fremdsprachenunterricht**. Es soll stattfinden vom **28. - 29. 5. 1999**, der Ort wird rechtzeitig bekanntgegeben. Die Leitung hat Dr. Karl Esselborn, München.

100 Jahre...



④ Ende des 19. Jahrhunderts war westliche Musik in Korea nahezu unbekannt. Einer der ersten, die diese Klänge nach Korea brach-

ten, war **Franz Eckert**, Königlich Preussischer Musikdirektor. Er wurde Ende 1900 von der kaiserlich koreanischen Regierung als Hofkapellmeister in Seoul engagiert, eine Stelle, die er bis zu seinem Tode im Jahre 1916 inne hatte. Vielleicht stammen von ihm manche der deutschen Volkslieder, die bis heute an koreanischen Schulen gelehrt werden. Unter anderem schrieb er 1902 eine koreanische Nationalhymne für Kaiser Kojong, die aber aufgrund der japanischen Annexion nicht mehr aufgeführt wurde.

Seit dem Frühjahr dieses Jahres möchten wir regelmäßig unter dieser Rubrik einen Gastautor aus Japan bitten, einen kurzen Artikel zu schreiben. Ebenso findet sich im Rundbrief der japanischen Lektoren ein kurzer Artikel aus Korea. Sie können diese Artikel, wie natürlich den gesamten Rundbrief, unter <http://160.29.11.14/~oubei/mandel/lektoren/index.htm> auf der Homepage der Japan-Lektoren auch im Internet lesen.

Michael Mandelartz:

Brief aus Japan

Liebe Lektorinnen und Lektoren in Korea,
Michael Menkes Bemerkung in seinem letzten "Brief aus Korea", die Situation der Lektoren in Japan sei wohl in vielem der in Korea vergleichbar, in manchem ganz anders, kann ich nach dem mehrfachen Wechsel zwischen den Ländern nur zustimmen. Für diesmal möchte ich mehr auf die Unterschiede eingehen, und zwar auf das kommunikative Netz der Lektoren untereinander. Mit der LVK haben sich die Lektoren in Korea ein Instrument geschaffen, das gleichermaßen der Selbstverständigung nach innen und der Interessenvertretung nach außen dient. Warum gibt es keine LVJ? Die Ausgangslage ist für den Aufbau eines solchen Netzes zunächst einmal nicht sehr förderlich. Im Gegensatz zu Südkorea, wo Seoul von allen anderen Städten aus zu günstigen Preisen in dreieinhalb Stunden erreichbar ist, beträgt die Entfernung zwischen Sapporo im Norden und Naha auf der südlichen Insel Okinawa ca. 2500 km. Wenn sich diese Entfernungen auch dank des Shinkansen und des Flugverkehrs zwischen den größeren Städten etwas relativieren, schlägt doch der Preis kräftig zu Buche. Das führt teilweise zum Aufbau von lokalen Netzwerken dort, wo die Bedingungen günstig sind. Im Kansai (Großraum Osaka) wurde z.B. die Lektoreninitiative "Netzwerk" gegründet. An anderen Orten mit einiger "Lektorendichte" tauscht man sich informell aus, während die Lektoren in kleineren Provinzstädten doch auch öfter recht isoliert bleiben, weil beständige Kontakte nach Tokyo einen hohen Aufwand erfordern. Eine Durchzählung der Liste deutschsprachiger Hochschullehrer an japanischen Universitäten ergab, daß von den 199 Hochschullehrern 44 in Tokyo angestellt sind (1998). Von den 49 in Korea ansässigen Mitgliedern der LVK arbeiten dagegen 22 in Seoul. Mit ca. 70 entspricht die Zahl der Lektoren in Korea übrigens ziemlich genau den 199 in Japan, wenn man sie auf die Bevölkerungszahl hochrechnet. Dennoch: Die absolute Zahl der Lektoren ist in Korea niedriger, das Zentrum stärker ausgeprägt und leichter erreichbar: so läßt sich ein nicht nur verwaltungstechnisches, sondern auf direkte Kommunikation ausgerichtetes Netz zwischen nahezu allen Lektoren leichter aufbauen. Hinzu kommt ein weiteres: Die soziologisch faßbaren Unterschiede zwischen den deutschsprachigen Hochschullehrern dürften in Japan weit größer als in Korea sein. Ich sage hier bewußt nicht "Lektoren" sondern "Hochschullehrer": Diejenigen, die unter den geläufigen Begriff des "Lektors" fallen (noch nicht allzu ergraut, überwiegend mit Sprachunterricht betraut und nicht festangestellt), machen nur einen Teil, wenn auch einen beträchtlichen, der hiesigen Landschaft aus. Eine ganze Reihe von Hochschulen stellt dagegen auch deutschsprachige Professoren regulär ein, an anderen Universitäten gibt es Stellen für Japanologie, Jura oder technische Fächer, die mit deutschsprachigen Kräften besetzt sind. Das führt insgesamt zu einer größeren Streuung der Aktivitäten, Interessen und "Mentalitäten", erschwert den Aufbau und zügelt das Interesse an einer Institution, die alle Hochschulkräfte erfassen würde. Nun fehlt es nicht an Aktivitäten, die dem entgegenwirken. Die lokalen Netzwerke gehören dazu, ebenso

aber auch die Aktivitäten des DAAD in Tokyo (die ja auch bis nach Korea reichen), die über die organisatorischen Dinge wie die Verteilung von Materialien oder Stipendien durchaus hinausgehen. Das halbjährliche Lektorentreffen etwa (an dem mit ca. 50 Personen in der Regel etwa ein Viertel der Lektorenschaft teilnimmt) wird vom DAAD-Büro vorbereitet, der Lektorenrundbrief finanziert. Seit einiger Zeit tragen außerdem - unabhängig vom DAAD - die elektronischen Medien dazu bei, die Verbindung zwischen den Lektoren nicht abreißen zu lassen. Da gibt es zum einen die Mailingliste, genannt "E-Forum", in der aktuelle Informationen ausgetauscht werden, Debatten über die verschiedensten Themen von der Rechtschreibreform bis zum richtigen Geschirrspülen verhandelt wurden und gelegentlich auch einfach gefrotzelt wird. Obwohl des öfteren auch Sendepause herrscht und die Beteiligung noch nicht über gut 50 Personen liegt, scheint mir eine Mailingliste ein geradezu ideales Instrument, um den Austausch zu fördern. Das Modell könnte zur Nachahmung empfohlen werden, oder die koreanischen Lektoren können sich auch einfach an unserer Liste beteiligen (Adresse s.u.). - Zum anderen steht seit 1996 die Lektorenhomepage im World Wide Web. Hier geht es weniger um die Tagesneuigkeiten als darum, der Lektorenschaft nützliche Informationen zur Verfügung zu stellen. Insgesamt kann man wohl festhalten, daß in Japan die zentrifugalen Kräfte in der Lektorenschaft aus geographischen und universitätspolitischen Gründen stärker wirken als in Korea. Daher keine LVJ. Inzwischen gibt es aber unterschiedliche Teilnetze, die dieses Manko erfolgreich kompensieren. Soweit mein Bericht aus Japan.

Nachzutragen bleiben noch die Adresse der Homepage und der Mailingliste. Die Mailingliste ist unter folgender Adresse erreichbar: e-forum@jupiter.lang.osaka-u.ac.jp
Anmeldung: Schicken Sie eine E-Mail mit dem Wort "subscribe" (ohne Anführungszeichen) in der Rubrik "subject". Tragen Sie bitte keinen Text in das Hauptfeld Ihrer Nachricht ein.

Beste Grüße aus Morioka, Japan,

Michael Mandelartz

100 Jahre...



⑤ **André Eckardt** war ein Benediktiner-Mönch, der 1909 in Korea ankam. Er hielt sich fast 20 Jahre in Korea und Ostasien auf, betrieb Studien der koreanischen Sprache, Geschichte und Literatur, und begründete im Jahre 1950 als Professor am Ostasiatischen Seminar in München die deutsche Koreanistik.

Business German oder Literatur?

- Die Rhetorik des Börsendiskurses

Im alten Rom hat man einst Bullen und Bären aneinander gebunden, damit sie in der Arena gegeneinander kämpften. Heute treffen sie sich bekanntlich auf dem Parquet, ursprünglich eine Metonymie für den amtlichen Markt der Pariser Börse, der im Börsensaal, dem *Parquet*, stattfand. Der Bulle steht metaphorisch für den risikobereiten und aggressiven Optimisten, sein Gegenspieler ist der pessimistische und defensive Bär. Während der Bär in Erwartung eines Preisverfalls zum Verkauf neigt, setzt der Bulle auf das Steigen der Kurse und gibt Kauforders aus. Von Frankfurt über New York und Hong Kong nach Seoul: das Spiel zwischen Bulle und Bär hat sich weltweit als Symbol für den Aktienhandel durchgesetzt (Cf. FAZ, 8.8.98, TAGESSPIEGEL 16.8.98, etc.).

Aber warum sollte ich mich um die Börse kümmern? Eigentlich bin ich Literaturwissenschaftler, und als solcher unterrichte ich seit Februar 98 in Taegu an der Keimyung-Universität. Unter den Kursen, die mir dieses Semester zugewiesen wurden, lautet der, der mich fachlich am meisten interessiert und herausfordert, schlicht *Goethe*. Wenn ich mich also im folgenden auf fremdes Terrain begeben, dann sicher nicht, um Literatur als Unterrichtsgegenstand zu demontieren. Mein Artikel ist als eine kleine Intervention in die Auseinandersetzungen gedacht, die das letzte Treffen der Lektorenversammlung im Anschluß an die Ausführungen von Werner Hess (Hong Kong Baptist University) geprägt haben. Dort spielt Germanistik als Nationalphilologie nicht die geringste Rolle, statt dessen wird im Rahmen von *European studies* in erster Linie *business German* unterrichtet.

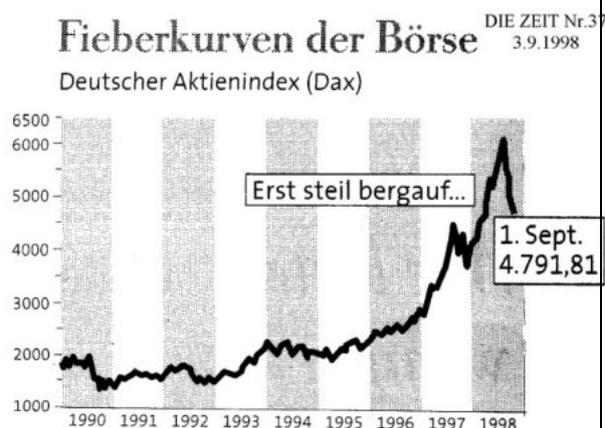
Auch internationale theoretische Trends legen nahe, daß es nicht der Kanon der Höhenkammliteratur ist, der den exklusiven Zugang zu einer Kultur gewährt. In den *cultural studies*, im *New Historicism*, bei diskurstheoretischen Ansätzen etc. werden literarische Werke zu einer unter vielen anderen nutzbaren Quellen. Selbst die Germanistik in der Bundesrepublik hat die Herausforderung durch die Kulturwissenschaft in Forschung und Lehre angenommen, als eine praktische Auswirkung dieser Öffnung auf die Curriculumsdiskussion zeichnet sich dort ebenfalls eine zunehmende Deprivilegierung von Literatur ab.

Mein Plädoyer geht nun in die Richtung, Wirtschaftsdeutsch oder Literatur nicht als starre Alternativen zu begreifen. Ich möchte am Beispiel der Sprache des Aktienhandels eine vermittelnde Position einnehmen und zeigen, daß es nicht notwendig ist, im Literaturstudium erworbene Fähigkeiten, theoretisches Wissen und kritisches Denken am Eingang ins Imperium des *business German* abzugeben.

Ich stelle mir also zunächst vor, meine Studenten erarbeiteten sich im 4 Studienjahr nicht mehr die verwickelte Semiotik einer Sprache der Liebe in Goethes *Werther*, sondern den Börsenbericht der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (FAZ). Man möchte annehmen, daß die Börse ein Ort ist, an dem eine Art ‚reinere‘ Sprache herrscht, mit einer auf technische Funktionalität hin ausgerichteten spezifischen Wirtschaftslexik. Doch schon ein oberflächlicher Blick zeigt, daß diese Vorstellung nicht ganz adäquat ist. ‚Gipfelstürmer‘ mit ‚Zocker‘-Mentalität stürzen sich dort meist lustvoll, mit einem Auge immer auf das Börsen- ‚Barometer‘ schielend, von

„Auguren“ beraten, in rasante „Berg- und Talfahrten“. Gerade Artikel aus dem Börsenteil der Zeitung bergen in der Regel eine derartige Fülle an Rhetorik, zu deren Verständnis meines Erachtens auch eine relativ allgemeine sprachliche und kulturelle Sensibilisierung erforderlich ist.

Krisen in Asien, in Rußland und Lateinamerika, ein schwacher Dollar und damit einhergehend eine Gefährdung deutscher Exporte hängen mit der Entwicklung der dreißig Standardwerte des Deutschen Aktienindex (Dax) eng zusammen. Das Thema Aktienhandel schließt also eine nationale Verengungen der Perspektive von vornherein aus. Die globale Vernetzung der Finanzmärkte macht gewissermaßen "Weltliteratur" aus dem Börsendiskurs, auf den sich – so betrachtet - auch postkolonial gestimmte Gemüter einmal einlassen sollten.



Zahlenmagie

Der Deutsche Aktienindex, kurz Dax, wurde 1988 geschaffen, die Zählung begann mit 1000 Punkten. Im Herbst 1993 überschritt er die Marke von 2000 Punkten, 1997 die von 3000 und 4000 Punkten, 1998 ließ er 5000 und 6000 Punkte hinter sich zurück, um bis zum 21. Juli seinen bisherigen Höchststand von 6224,50 Punkte zu erreichen. Scheinbar handelt es sich nur um Zahlen, folgt man aber dem Kommentar der FAZ, dann haftet diesen ein denkwürdiges Eigenleben an:

"Schon eine Abweichung um Nuancen kann eine überproportional hohe Bedeutung erlangen, wenn nämlich der Index um eine aus psychologischer Sicht wichtige Kursmarke schwankt. Also solche gelten beispielsweise die runden Tausenderzahlen, die der Dax in jüngster Zeit immer schneller erreicht und überwunden hat. Im Vorfeld eines solchen Etappenziels auf dem Marsch in höhere Kursregionen herrscht unter den Akteuren an der Börse, unter Anlegern wie Analysten Unsicherheit: Gelingt der Ansturm, strömt dies allgemeine Zuversicht aus, schlägt er fehl, verbreitet sich häufig eine gewisse Lethargie im Handel." (FAZ, 11.7. alle Zitate in diesem Artikel stammen aus dem Jahr 1998)

Trotz diverser Krisen, im Oktober 1987 und 1989, im August 1990 und 91, zuletzt im Oktober 97 und während ich gerade diese Zeilen tippe, schien sich die Aufwärtsentwicklung des Dax weit in die Zukunft projizieren zu lassen. Aus dem Schweizer Bankhaus Julius Bär konnte man hören, binnen weiterer zwölf Monate sei der Dax "bei mindestens 7000 Punkten" (FOKUS 34). Der Trend geht dahin, Aktien zur Alterssicherung zu erwerben. Im SPIEGEL wird folgende Rechnung aufgemacht. Ein Arbeitnehmer bezahlt 45 Jahre lang den monatlichen Höchstsatz in die gesetzliche Rentenkasse ein und erhält bei Renteneintritt 1998 DM 3726,- monatliche Rente. Wären die Beiträge statt dessen in einem repräsentativen Aktienfonds angelegt worden, dann könnte der Arbeitnehmer auf einen Kapitalstock von 1,7 Millionen Mark zurückgreifen und erhielte DM 12800,- allein aus der Rendite – ohne sein Kapital anzutasten (SPIEGEL 32). In der FAZ feiert ein Kommentator die Entstehung einer deutschen "Aktienkultur" nach "angelsächsischem Vorbild", deren "wichtigste Triebfeder" die "zunehmende Bedeutung der privaten und betrieblichen Altersvorsorge" sei (FAZ, 21.3).

Diese Basisdaten haben einen eigentümlichen rhetorischen Effekt, der die Subjekte zu "Bullen" konstituiert. Die Genauigkeit, mit der sie präsentiert werden – so meine These – suggeriert Meßbarkeit, Berechenbarkeit und damit Kontrollierbarkeit des Marktgeschehens, auch wenn das Zustandekommen der Zahlen für diejenigen, die sich Gedanken um ihre Rente machen, gar nicht überprüft werden kann.

Der Dax wird in den Medien zum Helden anthropomorphisiert, der scheinbar unaufhaltsam eine magische Grenze nach der anderen überschreitet. Jeder Tausender wird zum Ereignis, das den Dax auf die Titelseiten der Presse katapultiert. Folgt man Lotmann, dann zeichnen sich gerade die Helden literarischer Texte dadurch aus, daß sie in der Lage sind, Grenzen wie die zwischen arm und reich zu überschreiten. Der Traum, reich zu werden - läßt er sich nicht an der Börse am besten träumen? Warum sollte man sein Geld beim Buchhändler reihenweise in romantischen Schwarten anlegen, wenn in der Bankfiliale nebenan ein bedeutend spannenderer Roman zu haben ist?

In der ZEIT wird die Funktionsweise der angesichts einer Jahrhunderthausse groß in Mode gekommenen Optionsscheine, der Calls, so erklärt. Man zahlt DM 80,- für das Recht, innerhalb eines Jahres 100 Aktien zu einem Preis von DM 800,- kaufen zu können. Die Aktie legt um 25% auf DM 1000,- zu. Man übt sein Optionsrecht aus und macht pro Aktie DM 120,- Gewinn. Bezogen auf den Einsatz von DM 80,- wären das 150% Gewinn. Die ZEIT ist im Grunde ein "Bären"-Magazin, was man an dem fairen Hinweis hinter dem Beispiel auch gut erkennen kann: "*Alle Zahlen fiktiv*" (ZEIT, 13.8.).

Aber die Frage, ob man hier *business German* oder Literatur liest, drängt sich so richtig erst auf, wenn man die kollektiven

Bilder des Börsendiskurses genauer unter die Lupe nimmt. Ich konzentriere mich dabei auf zwei Bereiche, auf Sport- und auf Vehikelmetaphern.

Aktienhandel = Sport

Aktienhandel ist vor allem Bergsteigen: Seit 1985 ging es mit dem Dax "fast ausnahmslos bergauf" (FAZ, 21.3.). Beim "Gipfelsturm der Aktienkurse" ist der Dax im März 1998 auf "4889,65 Punkte gestiegen". Der Kommentar dazu lautet, im Zuge des "jüngsten Rekordlaufs der Aktienkurse" werde er wohl schon bald über die "psychologisch wichtige Hürde von 5000" Punkten "springen" (FAZ 14.3.). Am 20. März war es so weit: Der Dax hat "zum ersten Mal in seiner Geschichte" nach "mehreren Anläufen" die "Marke von 5000 Punkten übersprungen". Damit setze er einen "Lauf" fort, den der Kommentator mit dem "Marathon" vergleicht. An anderer Stelle heißt es, es sei "geschafft". Der Dax sei "über 5000 Punkte geklettert" (FAZ, 21.3.). Und am 8. Juli schon, wenige Tage nach seinem "10. Geburtstag", ist der Dax "zum ersten Mal in seiner Geschichte über die Marke von 6000 Punkten geklettert" (FAZ, 9.7.).



Typisch sind die Katachresen, die Bildbrüche, in diesem Diskurs: Vom Bergsteigen geht es über den Hürdenlauf zum Hochsprung quer durch die olympischen Disziplinen. Das *tertium comparationis* zum Sport hin besteht darin, daß das Feld der konkurrierenden Marktteilnehmer auf immer neue Rekordmarken ausgerichtet wird.

Im Gebirge droht der Erdbeben, die Börsenrhetorik kennt eine entsprechende Metapher, wie zum Beispiel in der folgenden Schlagzeile: "Starker Kursrutsch an den

Börsen rund um die Welt" (FAZ, 12.8.). Wenn der Dax gerade im Hochgebirge klettert, sind auch "Stürme" in "Tokio, Peking, Moskau und Lateinamerika" gefährlich. Da Europa zudem nicht vor der "asiatischen Grippe geschützt" sei, wie die Analysten sagen, ist es zumindest aus der Rhetorik dieses Diskurses heraus fast unvermeidlich, daß ein "Kurssturz" dem Bergsteigen ein Ende macht (TAGESSPIEGEL, 16.8.): "Binnen gut drei Wochen stürzte der Deutsche Aktienindex (Dax) um fast 1000 Punkte ab." (ZEIT, 13.8.)

Der Abwärtstrend der Kurse im Sommer und Herbst 1998 wird durch dramatische kollektive Bilder untermalt, die zwar wenig erklären, doch ihre eigene bestechende Logik haben. Aktienhandel ist zum Beispiel Schlittschuhlaufen, im Prinzip eine schöne Sache, aber ehe man sich versieht, "brechen die Kurse ein" (FAZ, 12.8.) – eine Disziplin mit Risiken.

Aktienhandel = Fortbewegung mit Vehikeln

Im Oktober 1997 drohten die Börsen, "in den Strudel der asiatischen Krise zu geraten" (FAZ, 21.3.). Aber Mitte März 1998 lautete die Schlagzeile: "Der Dax nimmt Kurs auf 5000 Punkte" (FAZ 14.3.98). Auf dieser Reise wechselt man bequem vom Schiff zur Eisenbahn, immer mehr Anleger springen "auf den Börsenzug" (FAZ, 21.3.98). Weiter geht es mit dem Auto: "Die Börse ist keine Einbahnstraße", warnt FOKUS, aber rät, bei einem "Crash" nicht "in Panik" zu verkaufen (FOKUS 34). Als der Dax am 27. Juli "unter 6000 Punkte fiel", war von einer "Talfahrt" die Rede (FAZ, 28.7.). "Vollgastypen" lassen sich davon nicht beeindruckt, sie kaufen "Calls", die riskanten Kaufoptionen, und wem das nicht genug "Nervenkitzel" bereitet, der "schaltet einfach den Turbo an": "Turbooptionsscheine sind Optionsscheine auf Optionsscheine" (ZEIT, 13.8.).

Als die Kurse begannen, sich ungünstig zu entwickeln, gaben die Analysten die Lo-

sung aus, es handle sich um eine "Konsolidierung", die "Kursverluste" werteten sie als "normale Gewinnmitnahmen", die sich an einen "Höhenflug" anschließen (28.7.). Fliegen ist eine Alltagserfahrung geworden, an die die Rhetorik der Börse in leicht nachvollziehbaren Bildern anknüpfen kann. Schon ein leichtes Durchsacken im Flugzeug verursacht doch bei jedem eine gewisse depressive Stimmung. Mitte August 98 "sackte" dann der Dax rapide ab, und "Panikstimmung" lag in der Luft (FAZ, 12.8.). Ins *business German* Rüdiger Pohls vom Institut für Wirtschaftsforschung in Halle ist das kollektive Bild des Flugzeugs, das für ein x-beliebiges ökonomisches System stehen kann, fest integriert. Er vergleicht Krisendebatten mit denen "über die Absturzsicherheit von Flugzeugen": "Wir wissen, daß Flugzeuge sicher sind. Trotzdem kann niemand ausschließen, daß eins explodiert" (ZEIT, 3.9.). Dieses diskursive Krisenmanagement hat die wichtige Funktion, kollektive Paniken schon im Ansatz zu unterdrücken.

Von den Aktien am Neuen Markt heißt es, ihr "Kursfeuerwerk" habe zu einem "unbekannt extrem hohen Bewertungsniveau" geführt (FAZ 14.3.98). Da mag manche Aktie rasch verglühen. Aber auch einem elaborierten *high-tech*-Vehikel sind Grenzen gesteckt. Der Kommentator der FAZ merkt zur Entwicklung des "Dow-Jones" an, selbst wenn er sich "wie eine Rakete" bewege, er könne sich "den Gesetzen der ökonomischen Schwerkraft nicht entziehen". Es sind diese Metaphern, mit denen für das Geschehen an der Börse Evidenz erzielt wird. Mancher wird dem Impuls nachgeben wollen, aus einem Vehikel, das sich nicht ganz wunschgemäß bewegt, auszusteigen. Ein Analyst erklärt dagegen, bald käme die "Zeit zum Wiedereinstieg am Aktienmarkt": man müsse nur "etwas warten und dann einsteigen" (FAZ, 28.8.). Folgt man diesem Appell, dann verhält

es sich mit dem Risiko des Aktienhandels etwa so wie mit den Gefahren, die bei der Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel einzukalkulieren sind. Am Ende erreicht man sein Ziel doch.

Normalismus

Mitte März prognostizierte die Commerzbank, in "Übertreibungsphasen" seien beim Dax "5250 Punkte möglich" (14.3.98). Aktienhändler haben es immer wieder mit überraschenden Entwicklungen zu tun, und so stand dann der Dax im Juli wider Erwarten schon bei 6000. Was gestern noch als extrem hoch galt, betrachten Analysten heute schon als normal und morgen gar als zurückhängend. Die Grenzen der Normalität müssen sie, auch mit Rücksicht auf ihre Kundschaft, immer neu festlegen, mit Jürgen Link (Universität Dortmund) kann man von einem Flexibilitäts-Normalismus sprechen (*Versuch über den Normalismus*, 1997). Der als Börsenguru bekannte Analyst André Kostolany betrachtet auch die "Kurseinbrüche" im August als "normale Bewegungen der Börse" und erwartet "längerfristig einen weiteren Anstieg der Kurse" (TAGESSPIEGEL, 16.8.). Als sich der Dax Ende August den 5000 Punkten nähert, wird dies im FAZ-Kommentar als eine "Korrektur" bewertet, die "Kurse" seien "überreif" gewesen, das habe für die Märkte etwas "Reinigendes" (FAZ, 28.8.). Ein Aktienfondsmanager der Union Investment bewertet die "nervösen Kursprünge" Anfang September als vernachlässigenswert, wenn man "langfristig" denke: "So wie das eine Extrem – das Rekordniveau vor sechs Wochen – übertrieben war, so ist auch das gegenwärtige Extrem übertrieben. (FAZ, 4.9.98). Während ich an diesem Artikel schreibe, in der zweiten Oktoberwoche 1998, hat sich der Dax gerade bei 4000 Punkten einigermaßen gefangen. Doch das diskursive Management des Dax legt nahe, daß er langfristig seine exponentialen Wachstumsraten fortsetzen

werde. Die Aktienkurse werden symbolisch kultiviert. Am Bärenmarkt werden Durchhalteparolen ausgegeben, und kaum steigen die Kurse wieder, bricht eine rhetorische Euphorie aus, die immer mehr mit Recht um ihre Rente besorgte Kleinanleger zu Mitgliedern der *shareholder value society* macht. Dort sitzen sie nun zusammen mit den Großanlegern im ‚Fahrstuhl‘ der Risikogesellschaft. Die Rente ist sicher, so lange der ‚Aufzug‘ nach oben fährt. Ein großer Teil der rhetorischen Energien, die im Börsendiskurs zirkulieren, haben die Funktion, einen Aufwärtstrend im Verbund mit einem stabilen Sicherheitsgefühl zu organisieren.

100 Jahre...

호프 아르바이트 리베

⑥ Die Wörter **Hof**, **Arbeit** und **Liebe** haben Einzug in die koreanische Sprache gehalten. Dabei hält allerdings keines von ihnen das, was es verspricht. Ein „Hof“ ist die Bezeichnung für eine Gaststätte, mit „Arbeit“ meint man einen kurzfristigen Job, z.B. für Studenten in den Ferien, und „Liebe“ - naja, eine Schokoladensorte oder manchmal der Name eines „Hofs“ (s.o.).

Foreign cultural literacy ist ein Schlagwort aus der aktuellen Lernzieldiskussion in den US-amerikanischen *German studies*. Damit ist die Fähigkeit der Studenten gemeint, sich in einem anderen kulturellen Rahmen erfolgreich zu bewegen. Hier spielt Wirtschaftsdeutsch schon heute eine Schlüsselrolle, doch ein reduktionistischer Purismus verfehlte seinen Zweck. Sportarten wie Bergsteigen im Hochgebirge, Schifffahrt im Strudel und Fliegen durch Turbulenzen sind auf den ersten Blick Gegenstände von Abenteuerliteratur. Bei der Annäherung und beim Überschreiten bestimmter Grenzen macht sich Nervenkitzel bemerkbar, Gefahr droht, Entscheidungen über Leben und Tod müssen gefällt werden, man hofft auf ein *happy ending*.

Gut belesene Studenten verfügen über diese narrativen Muster und können sie bei der Interpretation des Börsendiskurses einsetzen. Dieser ist von einer hochdramatischen Sprache durchsetzt, und deren Konnotationen dürften sich dem auch literarisch sensibilisierten Leser durchaus leichter erschließen. Allein das rhetorische Ornament macht aus dem Börsendiskurs sicher noch keine Weltliteratur im Sinne Goethes. Dennoch liegt hier eine elementare Form

von Literatur vor, die sich nicht auf eine strenge Logik des Kaufens und Verkaufens reduzieren läßt. Um sich ‚bärisch‘ zu verhalten, muß man erst einmal am pejorativen Beigeschmack dieses Attributs vorbei. Ein Universitätsstudium mit dem Schwerpunkt *business German* sollte im fortgeschrittenen Stadium auch zur kritischen Analyse und Reflexion dieser Sprache und ihrer kollektiven Bilder führen.

→ Hinweis ←

Unser **Archiv**, verwaltet von Marcus Stein, zieht aus organisatorischen Gründen um, und zwar direkt zu Marcus Stein ins Büro der Chungang-Universität. Sie erreichen Marcus Stein privat unter (02) 821-7966 (Telefon und Fax), unter (02) 820-5110 in der Universität oder per E-mail **steinemd@cau.ac.kr**.

Die Postadresse lautet: Marcus Stein, Chungang University, Department of German, 221 Huksok-dong, Dongjak-ku, Seoul 156-756.

Im Archiv sollen alle die Lektoren und DaF in Korea betreffenden Schriften, Dokumente und Informationen gesammelt und angefordert werden können. Wir wiederholen noch einmal die Bitte, evtl. bei Ihnen vorhandenes Material (KGDaF-Schriften, Veröffentlichungen des Deutschlehrerverbandes, Veröffentlichungen von Tagungen, Kongressen usw. aus der Region) soweit nicht persönlich gebraucht, jetzt und zukünftig zur Auffüllung des bisher noch recht schlanken Archivs entweder an die angegebene Adresse zu schicken oder zur LVK-Versammlung mitzubringen.

Deutsche Welle plant Goethe-Projekt zum 250. Geburtstag des Dichters

Anlässlich des 250. Geburtstags von Johann Wolfgang von Goethe am 28. August 1999 startet die Deutsche Welle (DW) am 21. Dezember dieses Jahres ein Goethe online-Projekt. Unter dem Titel „Goethe bytes“ (<http://www.dwelle.de/goethe>) werde DW-online 250 Tage lang bis zum Vortag von Goethes Geburtstag Gedichte, Auszüge aus der Prosa und aus wichtigen Briefen des Dichters präsentieren.

"Wir wollen damit im modernsten Medium weltweit Lust auf den Altmeister der deutschen Literatur machen", sagte der Intendant der Deutschen Welle, Dieter Weirich. Die "Goethe bytes" sind als Audio-Datei und auch zum Lesen online abrufbar.



Leserbrief an die Redaktion

zu " Unsere neue Normalität" von Kai Schröder in **Daf-Szene Korea, Nr. 7**, Mai 1998

Sie haben auf Seite 8 und 9 des Heftes als ersten von allen Artikeln, die irgendwie auf die aktuelle Lage in Korea eingehen, völlig ohne jeden Kommentar und, ohne irgendeinen Vorbehalt von Seiten der Herausgeber auszudrücken, den Aufsatz "Unsere neue Normalität" von Kai Schröder abgedruckt. In diesem Aufsatz wird Korea wegen seiner Finanzkrise in einer Weise von oben herab abgekanzelt, daß man sich (als Vertreter Deutschlands in diesem Lande) schämen muß. Haben Sie das alle überhaupt nicht empfunden? Für diffamierend halte ich besonders zwei Stellen: "Dieses geliehene Geld, das ursprünglich von der steuerzahlenden Arbeitnehmerschaft in Japan und den westlichen Konkurrenzstaaten erwirtschaftet wurde, diente nicht zuletzt dazu, den Mythos von den asiatischen Werten zu finanzieren..." -- Was soll das denn wohl heißen? --- Deutsche Banken haben an Korea große Beträge geliehen. Für diese Handlungsweise, die sich jetzt wohl in der Tat als leichtsinnig erwiesen hat, werden sie derzeit kritisiert -aber das ist ja gewiß nicht der erste Fall von Kritik am Leichtsinn großer Banken im Umgang mit sehr großen Geldsummen. Die Namen der Kapitalgeberbanken habe ich in Deutschland mal in der Zeitung gelesen. Ich erinnere mich an die Namen der Deutschen Bank und der Dresdner Bank unter ihnen. Ich habe nicht die Vorstellung, daß diese Banken zu irgendeinem Zeitpunkt ihres Bestehens vorzugsweise die Banken steuerzahlender deutscher Arbeitnehmer oder vielleicht kleiner Pensionäre gewesen wären oder es jetzt wären. Das sind eher Banken deutscher Kapitalbesitzer - nicht sämtlich steuerzahlend nach Zeitungsberichten jüngster Zeit Ich halte es für naheliegend anzunehmen, daß es um die japanischen Kapitalgeberbanken nicht viel anders steht. --- Als die Wirtschaft von Japan und anderen Ländern im fernen Asien übermäßig florierte, glaubte man, den Erfolg mit irgendwelchen nicht gründlich untersuchten, daher nicht gut bekannten besonderen asiatischen Werten in Verbindung bringen zu müssen. Jetzt floriert sie nicht, also folgert man, die unterstellten, gar nicht ordentlich analysierten besonderen Werte Asiens seien "bankrott" gegangen. Wer wird denn auf derart oberflächliche Gedankenverbindungen und Schlußfolgerungen irgend etwas geben?? Die zweite nach meinem Urteil stark diffamierende Stelle: "daß man akademische Hüte auf Köpfe setzt, in denen noch längst keine ausgereifte Gedankenwelt herrscht" (das Deutsch ist nicht in Ordnung). Wer hält denn das für eine Besonderheit Koreas?! ----- Professoren mit mangelhafter intellektueller Leistungsfähigkeit und Urteilskraft und auch öfters vielleicht nicht einmal ganz ausreichender Kenntnisbreite dürfte es zu allen Zeiten und möglicherweise in allen Fachbereichen an allen Universitäten Deutschlands gegeben haben. Ich erinnere mich an Fälle, die mir begegnet sind, ebenso an Berichte anderer aus anderen Bereichen. Ein Lektor für Deutsch in Korea wirkt immer mehr oder minder wie ein Repräsentant Deutschlands. Ich denke, daß ein Koreaner auf diesen Artikel mit Fug und Recht mit der Frage reagieren könnte, inwiefern denn Deutschland so wunderbar in der Welt dastehe, daß ein Deutscher so über Korea urteilen dürfe?

Schulden: bei der deutschen Industrie nicht gravierend - um so schlimmer verschuldet der deutsche Staat, die "öffentliche Hand". Strukturmängel: vielleicht, aber das ist bereits nicht sicher, nicht bei der Industrie - eindeutig und gravierend im System der staatlichen Finanzen und beim Sozialsystem - dazu die vielmonierte derzeitige deutsche Unfähigkeit zur Reform. Universitäten:



100 Jahre...



⑦ **Österreicher** und vielleicht auch **Liechtensteiner** werden sich sicherlich seit Jahren in Korea aufgehalten haben. **Ein Schweizer Offizier** zählt seit Ende des Koreakrieges zu der vierköpfigen neutralen Überwachungskommission für den Waffenstillstand zwischen Süd- und Nordkorea.



Forschung schlecht, staatliche Gelder oft nutzlos vertan. Demokratie: die bekannten Bedenken und Sorgen! Natürlich sind in dem Artikel auch einige koreanische Sichtweisen der Finanzkrise ziemlich richtig wiedergegeben. Ich lese als vorherrschende Ansicht des Autors aus dem Artikel heraus, daß sich Korea und Asien alles in allem an den Westen anpassen müßten, wenn sie "Wohlstand nach westlichem Vorbild" (was heißt das wieder? zuerst: genug Nahrung für alle) genießen wollten. Ich dünkte, ich hätte ein solches Urteil auch jüngst von koreanischer Seite (mit Amerika statt Westen) gehört. Trotzdem wird man dies Urteil schwerlich als bereits erwiesen anzusehen haben. Es scheint mir dem Bild von der Vielfalt der nebeneinander existierenden Kulturen in der Welt zu widersprechen, das in dem Fach DaF doch so sorgsam gepflegt wird.

Mit besten Grüßen, Irmgard Yu-Gundert



Rezension

Johannes Hampel:

Tangram – ein Lehrwerk aus dem Abholmarkt

Rosa-Maria Dallapiazza, Eduard von Jan, Til Schönherr:

Tangram. Deutsch als Fremdsprache.

Kursbuch 1 A und Arbeitsbuch (in einem Band)

1 Cassette zum Kursbuch

2 Cassetten zum Arbeitsbuch

Max Hueber Verlag, Ismaning 1998

Kurzfassung:

“Tangram 1 A” ist ein methodisch hochbewusster Versuch der Einführung in die deutsche Sprache für Jugendliche und junge Erwachsene ohne Vorkenntnisse. In der Variationsbreite der Übungen, der bewussten Schulung der Lernenden, in sorgfältiger phonetischer Einweisung übertrifft es sicherlich die meisten vergleichbaren Lehrwerke. Es fußt auf einem lernerzentrierten, handlungsgerichteten, kommunikativ-spielerischen Ansatz. Neben einer stark kognitiven Ausrichtung tritt die stärkere Berücksichtigung von Reim und Rhythmus, von Singen und Bewegung. Die Kassetten sind durchweg von hoher Qualität und großem Einfallsreichtum. Besondere Schwächen liegen in einer ermüdungsreichen Eintönigkeit der Themenauswahl, in einer nicht überzeugenden grafischen Darbietung, einem nicht sorgsam durchdachten Wortschatz sowie in teilweise anfechtbarer Grammatikdarstellung.

Zunächst seien einzelne Beobachtungen angeführt, die mir beim ersten Durchblättern in den Sinn kamen:

Sehr gut gefallen mir die musikalisch-gesanglichen Einlagen “Der Ton macht die Musik”, in denen zum Ende jeder Lektion

der Stoff zum Mitsingen und Mithören noch einmal aufgemischt wird.

Hohe Anforderungen richtet das Lehrwerk an die Kursleiterinnen und die Lernenden. Für das selbständige Nacharbeiten, etwa bei Fehlzeiten, oder gar das autodidaktische Lernen eignet es sich nicht.

Besonders zu loben sind die Hörtexte: Hier wird dem Lernenden von Anfang an eine lebensnahe Sprache geboten, die den mündlichen Sprachgebrauch auf oft geradezu verblüffend treffende Weise nachahmt. Dialektale Einfärbungen, nicht-muttersprachliche Sprecherinnen kommen ebenfalls zu Wort. Die Anforderungen an das Hörverstehen sind für die Lernenden hoch, und sicherlich wird dieser Umstand - neben einer teilweise recht willkürlichen und ermüdenden Wortschatzauswahl - auf viele Lerner abschreckend wirken.

Auffallend finde ich die merkwürdige Eigenheit, ausnahmslos jede Wortfrage in fallender Intonation auszusprechen und so auch im Buch darzustellen. Eine der armen Sprecherinnen konnte es schier nicht durchhalten und verfiel gar in die sinnwidrige Betonung: Was **sind** Sie von Beruf? (Cassette Lektion 1). Die Wortfrage im Deutschen lässt sehr wohl auch die



steigende Satzmelodie zu - diese wirkt sogar freundlicher, weniger autoritär.²

Die einzelnen Lektionen sind wie bei vergleichbaren Werken thematisch ausgerichtet und bemühen sich - soweit an diesem Teilband erkennbar - die Funktionen und Themen des Zertifikats-Katalogs abzudecken. Die Lektionen erscheinen mir - so vor allem die Nummern 3 und 4 - erheblich zu lang. Hier wird die Aufmerksamkeit bei Lernerinnen und Lehrerinnen sicherlich abschaffen. Wer mag sich schon 5 oder 8 Unterrichtseinheiten nur mit dem Thema "Supermarkt" oder "Möbelkauf" befassen?

Hinsichtlich des Themenkatalogs wird die Entwicklung in den nächsten Jahren möglicherweise dahin gehen, dass man sich von vorgegebenen Katalogen stärker löst und mehr auf Schlüsselfertigkeiten achtet, wie etwa "strategisches Lernenkönnen", eine vertretbare Aussprache oder die Fähigkeit, Kontakt herzustellen und aufrechtzuerhalten usf.

Der Kunde, der Käufer, der Konsument - diese Leitfiguren unserer Wirtschaftsgesellschaft drücken weiten Teilen des Werks ihren Stempel auf. Dabei sind unsere Supermärkte, unsere skandinavischen Abholmöbelmärkte bereits weitgehend überbestimmte, selbsterklärende Systeme geworden. Ich brauche im Grunde gar nicht mehr zu sprechen, um an meine "Pizza Salami" von Dr. Oetker oder mein IKEA-Regal "Billy" zu kommen.

Wer Deutsch lernt, um etwas über Geschichte und Kultur der deutschsprachigen Länder zu erfahren, wer sich bei der Zimmerwirtin nur ab und zu einen Tee kochen darf, aber nicht im Traum daran denkt, sich als brave Durchschnittseuropäerin eine Wohnung zusammenzukaufen, der wird

² Vgl. zu diesem Problem: Phonothek. Deutsch als Fremdsprache. Hg. von E. Stock und U. Hirschfeld, Langenscheidt 1996, S. 45, sowie R. Rausch/I. Rausch: Deutsche Phonetik für Ausländer, Langenscheidt 1995, S. 133-141.

sich bei diesem Buch leicht verschaukelt fühlen. Die Vielfalt an Interessen und Motiven, die einen zum Deutschlernen führen oder zwingen, findet in diesem Werk leider keine angemessene Berücksichtigung.

100 Jahre...



③ Nach dem Koreakrieg gab es seit 1958 wieder diplomatische Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Südkorea. **Heinrich Lübke** kam 1967 als erstes deutsches Staatsoberhaupt nach Korea. Ob er hier eine seiner berühmtesten Reden gehalten hat (gar in richtigem Deutsch ?) wissen wir leider nicht genau.

Kein Wort von der jetzigen Situation, kein Kohl, keine Rosa Luxemburg, kein Hitler (immer noch der weltweit bekannteste Deutsche), keine DDR, keine Mauer, kein Kiez, kein Osten, kein Westen, kein Süden - hier entrollt sich eine radikale Entgeschichtlichung und Entortung, und man verliert buchstäblich den Boden unter den Füßen. Stattdessen Räume ohne Außenfenster, wie etwa die bis zum Überdross wiederholten, nichtssagenden Innenaufnahmen aus dem Münchner Gasteig. Stattdessen flüchtige Spielbälle des Augenblicks wie Claudia Schiffer und Nina Ruge (sind jetzt nicht Tic Tac Two

angesagt - oder Verona Feldbusch?). Wir haben doch Augen zum Sehen! Ein Lehrbuch ist immer auch die Chance zu einem Bilderbuch für Erwachsene. Wo ist die Döner-Bude in Berlin, der Sonnenuntergang auf Rügen, das stillgelegte Hüttenwerk in Dortmund, das Siemens-Werk in Neuperlach? Jeder Hobbyfotograf kann in 24 Stunden ein interessantes Kapitel "Deutschland" liefern. Besteht denn das Leben nur aus Sprachkursen? Sollte ein Sprachlehrwerk nicht auch ein Fenster ins Freie sein?

Das Kursbuch und das Arbeitsbuch hinterlassen keinen so guten Eindruck wie die Kassetten. Die Seiten wirken unübersichtlich und folgen verwechselbar aufeinander - sie "stehen" nicht - hilflos gleitet der Blick über die Kolonnen der Wörter. Graphische Hilfen, bewusste Gliederung des Seiten-Raums für optische Lerner, Führung des Blicks, Schau-Lust, wie sie noch jeder Ikea-Katalog anstachelt - alles Fehlanzeige. Das Buch stellt keine Aufforderung zum Lesen oder Schmökern dar. Die Graphiken von *ofczarek!* (ist das eine Graphiksoftware, ist es eine Firma, ist es ein Mensch?) wirken serienhaft gesichtslos; beliebig könnten sie auch in einem Fitnessstudio oder einem Softdrink-Ratgeber eingesetzt werden.

In der Grammatik-Darstellung orientieren sich die Autorinnen an verschiedenen Modellen. Hinsichtlich der Nomenklatur halten sie sich an keine einzelne der heute verwendeten Standardgrammatiken (Duden-Grammatik, Engel, Eisenberg, Weinrich, Helbig/Buscha), sondern mischen mit einer gewissen Beliebigkeit mehrere Ansätze durcheinander. Höchst anfechtbar - ich meine sogar: fehlerhaft - ist ihre Darstellung der Modalverben, so insbesondere bei den Verben "sollen" und "ich möchte" - für letzteres bringen sie einen nicht geläufigen Infinitiv "möchten" in Umlauf.

Bei den Verben folgt Tangram der Darstellungsweise der Dependenzgrammatik und überfordert damit wohl erneut den grammatisch nicht vorgebildeten Lerner. Für die Kategorie "Modalpartikel" bringt es eine ganz eigene Definition mit, die so in der Literatur sonst wohl nur schwerlich nachzuweisen ist. *Etwas, noch, fast* u.a. werden in der unter § 20 (vermutlich § 21, Druckfehler) angeführten Verwendung üblicherweise nicht als Modalpartikel geführt.

Es gibt nach dem Deutschen keine andere häufiger unterrichtete Sprache, in der so viele beliebige Grammatikmodelle in Lehrwerke umgesetzt werden, um dann nach kurzer Zeit wieder zu verschwinden. Nirgendwo sonst sind Forscher so fleißig bestrebt, die Unwissenschaftlichkeit unserer Gebrauchsbegriffe nachzuweisen. Meine Antwort auf diese Situation: Niemand leugnet, dass unsere üblichen Grammatiktermini ungenau sind. Das war aber immer schon so. Jedoch leisten sie ihre Dienste, und sie sind eben weltweit weitgehend unverändert im Gebrauch. Oder soll wieder einmal am deutschen Wesen die Welt genesen?

Die uneinheitliche Nomenklatur in den deutschen Lehr- und Nachschlagewerken ist für mich als Lehrer wirklich der Horror - man schlage nur einmal unter dem Stichwort "Nomen" nach, etwa in der jeweils neuesten Ausgabe des Wahrig-Wörterbuches, des Duden-Wörterbuches, der Eisenberg-Grammatik, der Weinrich-Grammatik - und dann noch bei Priscianus, *Institutio de arte grammatica* 17, 1,9 - und man wird vier einander widersprechende Definitionen erhalten (und zwei Pluralformen - die hässlichen *nomen* und die schöneren *nomina*).

Bei der Auswahl des dargebotenen Wortschatzes stieß ich auf manches schwer Verdauliche - so insbesondere Walnussöl und Gummibärchen. Sind diese Artikel wirklich so bedeutsam, dass sie dem Lernenden mehrfach vor die Nase gesetzt werden müssen, während andere, dringender benötigte Gegenstände fehlen?

Ich finde es aber gut, dass in Tangram zumindest der Versuch unternommen wird, die Modalpartikel systematisch einzuführen - sie sind ja weit mehr als nur "Zaunkönige und Läuse im Pelz der Sprache" (so noch bei Eisenberg nachzulesen)³, sondern im Deutschen mitbestimmend für die Beziehung zwischen den Sprechern.

Nicht zu folgen vermag ich den Autoren, wenn sie - im grenzenlosen Bemühen nach Verständlichkeit - bei der Formulierung von Regeln eine Misch-und-Niemands-Sprache (Pseudo-Deutsch? Pseudo-Latein? Pseudo-Englisch?) aushecken, so etwa wenn sie die Aufzählung in "Ich spreche Italienisch, Spanisch **und** etwas Deutsch" als "Addition" bezeichnen (Grammatik, S. 13). Ich bleibe da doch lieber bei meiner Meinung, dass "Addition" im Deutschen eine der vier Grundrechenarten ist...

Witzig und löblich finde ich, dass die Autorinnen bei den Genera immer zuerst das Femininum anführen. Die Vorrangstellung des Maskulinum in allen geläufigen Grammatiken und Wörterbüchern ist so erdrückend und einhellig, dass jede, die noch ein bisschen Gerechtigkeitssinn hat, etwas dagegen tun sollte. Fraglich bleibt, ob die Lerngewohnheiten von Millionen und Abermillionen von Schülerinnen in aller Welt klaglos eine Kurskorrektur aus unserem kleinen mitteleuropäischen Land vertragen.

Ein weiterer Stolperstein: Als "die Bedeutung" von *sollen* gibt Tangram G auf Seite 6 "Angebot/Vorschlag" an. Überprüfen wir

doch einmal diese Erklärung anhand folgender Beispiele:

a) *Die Damen vom Einschreibbüro sagen, Sie sollen noch die Kursgebühren zahlen.*

b) *Wollen wir zusammen essen gehen? Ja, gern. Soll ich dich abholen?* (Tangram G, Seite 6)

c) *Du sollst immer pünktlich zum Unterricht kommen!* (GI Berlin, Lehrerzimmer, Wandzeitung "Zehn Gebote für Lehrer", Februar 1998)

d) *Frau Lövis sagt, ich soll hier das Formular abgeben.* (Moment mal AB 1, S.48)

e) *Du sollst nicht töten!*

Kommentar

In einem Lehrwerk *sollen* mit "Angebot/Vorschlag" zu umschreiben, grenzt an Sektiererei. Diese Bedeutungsvariante ist zwar nicht gar so selten - keine der Standardgrammatiken erwähnt sie - aber sie erzeugt im Lernenden eine falsche Vorstellung der Geltung der mit *sollen* verwendeten Äußerungen.

Ein Land stellt sich nicht nur durch seine Menschen, sondern auch durch seine Bauwerke dar. Die Autoren von Tangram 1 A haben sich entschieden, den Frankfurter Flughafen (bzw. den Münchner Großflughafen) als einziges deutsches Bauwerk zur Geltung kommen zu lassen. Nun, man mag zugeben, dass die hunderste Wiederholung des Brandenburger Tors, des Hofbräuhauses oder der Berliner Mauer auf den Lehrer nicht sehr verlockend wirkt. Für den Lernenden sind es aber nun einmal unverwechselbar deutsche Bauwerke, die - getreu der Devise "Vom Bekannten zum Unbekannten" - einen ersten Einstieg in die gebaute Realität Deutschlands schaffen können.

³ Peter Eisenberg, Grundriß der deutschen Grammatik, 2.Aufl., Stuttgart 1989, S. 206.



Fazit: In Tangram 1 A ist viel Scharfsinn und Neuerungswille verbaut. Mitunter wurde dabei jedoch das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Das Werk wird es vermutlich schwer haben, sich durchzusetzen.

→ Hinweis ←

Auf der letzten Vollversammlung der LVK im Frühjahr dieses Jahres hatten wir im Rahmen des Themenpunktes **IMF und die Folgen für Lektoren in Korea** eine Umfrage bezüglich Veränderungen, Verbesserungen oder Verschlechterungen der Arbeitsverhältnisse deutschsprachiger Lektoren durch die koreanische Wirtschaftskrise, auch schlicht „IMF“ genannt, gemacht.

Das Resultat dieser Umfrage sollte auf der Homepage veröffentlicht werden. Die Ergebnisse waren jedoch so unterschiedlich (z.B. Einkommensschwankungen von -100 bis + 20 %) und vielfach interpretierbar, daß wir von einer solch relativ nutzlosen Publikation absehen möchten.

Interessanter und wohl auch ertragreicher soll unser Gespräch auf der nächsten Vollversammlung der LVK (**Samstag, 28. November**, 10.30 Uhr im Goethe-Institut Seoul) werden, bei dem es um die koreanische Hochschulreform / Hakbuchae und deren Auswirkungen geht. Wir würden uns freuen, wenn sich möglichst viele DaF-Lektoren, -Lehrer und andere Interessierte dazu einfinden.



⑨ Auch in Nordkorea hielten sich Deutsche auf: So kamen 1954 etwa **150 Fachkräfte aus der DDR**, damals selbst noch ein Land voller Ruinen, in die KDVR, um die im Korea-Krieg zu 90 Prozent zerstörte Stadt **Hamhung** wieder aufzubauen. Sie blieben bis 1962.

Politische Beziehungen zwischen der DDR und Nord-Korea gab es bereits seit 1949, sie waren aber stets abhängig von den Klimaschwankungen zwischen der Sowjetunion und China.

→ Hinweis ←

Wenn Sie Mitglied der LVK werden möchten, schicken Sie uns per Post eine kurze Nachricht oder eine E-mail an:

lektorenvereinigung@yahoo.com

Wir senden Ihnen dann einen Aufnahmeantrag zu.

Sie finden auch ein solches Antrags-Formular auf unsere Homepage.

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Johannes Hampel, Germanist (M.A.), ausgebildeter Dolmetscher (Italienisch/Englisch), z.Zt. tätig als Dolmetscher, Sprachlehrer und Übersetzer, freier Mitarbeiter des Goethe-Instituts Berlin, Mitautor von *Langenscheidts Fachwörterbuch Technik und angewandte Wissenschaften Deutsch-Italienisch*

Dr. Michael Mandelartz, früher Lektor für Deutsch in Kwangju, Korea, seit einigen Jahren an der Iwate-University in Morioka, Japan

Michael Menke, Studium der Germanistik, Musikwissenschaft und Publizistik in Göttingen, Wien und Berlin. Lektor für Deutsch an der Ch'ongju-Universität, danach an der Universität Inchon/Korea.

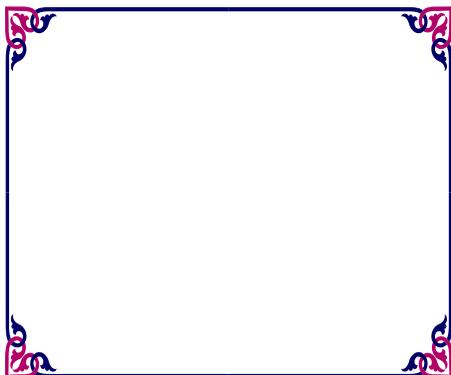
Matthias Merkelbach, Studium der Germanistik/Deutsch als Fremdsprache. Bis Sommer 1998 Lektor für Deutsch an der National University of Education in der Nähe von Ch'ongju, jetzt wieder in Berlin als Sprachlehrer.

Thomas Schwarz, arbeitet seit 1998 als DAAD-Lektor an der Keimyung-Universität in Taegu, Korea. Sein Forschungsgebiet ist Exotismus.

Mattheus Wollert, Studium von Deutsch als Fremdsprache in München. Bis 1997 Lektor für Deutsch an der Sungshin Frauen-Universität in Seoul, arbeitet jetzt an einer Dissertation im Bereich DaF.

Dr. Irmgard Yu-Gundert unterrichtet Germanistik/Deutsch an der Chungang-Universität in Ansong, Korea

100 Jahre...



⑩ Dem Vorbild einer großen Buchhandlung in Seoul folgend möchten wir diesen Platz freihalten für einen kommenden **berühmten DaF-Lektor in Korea**, der stolz auf das Können seiner Studenten ist (die nach Studienabschluß alle dicke Posten besetzen), und der natürlich ein fürstliches Gehalt für seine ehrliche, harte Arbeit bekommt.

Namens- und Telefonverzeichnis

DAAD Büro Tokio

Dr. Sylvia Löhken, Tel. +81 (3)3582-5962, Fax: +81 (3) 3582-5554, E-mail: daadtyo@gmd.co.jp

Deutsche Botschaft Seoul

Rainer Müller, Leiter der Rechts-, Konsular- und Kulturabteilung, Tel. (02) 748-4114, Fax: (02) 748-4161

Goethe-Institut Seoul

Rainer Manke, Referent für Pädagogische Verbindungsarbeit (PV),
Tel. (02) 754-9831/2/3, Fax: (02) 754-9834, E-mail: giseopv@chollian.net

Koreanische Gesellschaft für Deutsch als Fremdsprache (KGDaF)

Prof. Dr. Rhie, Won-Yang, Präsident, Tel. (0345) 400-5352 (Büro)
Prof. Dr. Yang, Do-Won, Vizepräsident, Tel. (0431) 230-3532 & 3519 (Büro), Fax: (0431) 232-7175,
Tel. (02) 557-0825 (priv.)
Prof. Dr. Ha, Su-Guen, Geschäftsführer, Tel. (051) 640-3070 (Büro), (051) 755-0280 (priv.), E-mail:
hsguen@taejo.pufs.ac.kr

Koreanische Gesellschaft für Germanistik (KGG)

Prof. Dr. Kim, Ju-Yeon, Präsident, Tel. (02) 710-9337 (Büro)
Prof. Dr. Oh, Tschong-Cha, Vize-Präsidentin, Tel. (0431) 61-2134 (Büro)
Prof. Dr. Im, Ho-Il, Vize-Präsident, Tel. 260-3166 (Büro)
Prof. Dr. Yi, Cheong-Jun, Geschäftsführer, Tel. (02) 760-0291 (Büro)
Geschäftsstelle: Tel./Fax: (02) 887-4274

Lektoren-Vereinigung Korea (LVK)

E-mail: lektorenvereinigung@yahoo.com

Vorstand:

Ralf Deutsch, Tel.(064) 55-1851 (priv.), (064) 54-2749 (Uni), E-mail: ralfde@cheju1.cheju.ac.kr
Dr. Armin Kohz, Tel./Fax: (02) 516-3089 (priv.), (02) 709-2383 (Uni)
Michael Menke (Vorstandssprecher), Tel. (032) 770-8136 (Büro), Tel. (02) 422-3511 (priv.), Fax: (02) 202-2904 (priv.), E-mail: mmenke@hotmail.com
Büro Berlin / Mathias Adelhoefer: Tel./Fax (030) 6217548, E-mail: mathias@hotmail.com

Österreichische Botschaft Seoul

Gret Junker, Kulturreferentin, Tel. (02) 732-9071, Fax (02) 732-9486

Schweizer Botschaft Seoul

Irene Flückiger, Kulturattaché, Tel. (02) 739-9511/4, dir. 722-7116, Fax 737-9392,
E-mail: swissemb@elim.net